

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reís

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburgerschnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 104, XVI. Jahrg.

Mittwoch, den 7. Mai 1913

XVI. Jahrg., No. 104

Die Botschaft des Bundespräsidenten.

Unter verhältnismäßig geringer Teilnahme der Kongreßmitglieder und unter ganz offener Gleichgültigkeit der Bevölkerung erfolgte am 3. Mai die Eröffnung der ordentlichen Tagung des Kongresses und die Verlesung der Jahresbotschaft des Bundespräsidenten.

Bezüglich der auswärtigen Beziehungen beginnt die Botschaft mit der üblichen Phrase, daß die Freundschaft mit allen Nationen unverändert fortbestanden hat. Die bekannte Versöhnungsaktion, zu der die Herren Campos Salles und Julio Roca bemüht wurden, wird in der Botschaft so vorsichtig und kurz berührt, daß man nicht den Eindruck gewinnt, als ob der Minister des Äußeren von dem Resultat sonderlich erbaute sei. Die Reise des Herrn Lauro Müller wird in folgender Weise motiviert: „Der amerikanische Botschafter (in einem offiziellen Dokument nimmt sich diese Bezeichnung des Botschafters der Vereinigten Staaten als „embaixador americano“ höchst eigenartig aus und die Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten sollten in Senat und Kammer recht energisch dagegen protestieren) gab in einer Note vom 21. Januar unserem Auswärtigen Amte zu bedenken, wie vorteilhaft für die Befestigung der traditionellen Freundschaft zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten die Anknüpfung von persönlichen Beziehungen zwischen den Staatsmännern beider Länder sei. Er hob die wohltätigen Folgen des Besuchs hervor, den uns der damalige Staatssekretär Elihu Root anlässlich der dritten panamerikanischen Konferenz machte. Der Botschafter teilte mit, daß er von seiner Regierung Instruktionen empfangen habe, des Inhalts, daß der Minister des Äußeren, falls die brasilianische Regierung es für zweckmäßig halte, ihn mit der Erwidderung jenes Besuches zu beauftragen, sehr herzlich und gern als Gast der amerikanischen Nation (nação americana) empfangen werde. Diese Nation werde sich bemühen, ihm Gelegenheit zu geben, das Land so eingehend kennen zu lernen, als die Dauer des Besuches erlaube. Da Herr Taft am 4. März die Regierung dem erwählten Präsidenten Herrn Wilson zu übergeben hatte, so fügte die Note hinzu, daß zwar die Regierung, von der die Einladung ausging, nicht mehr Gelegenheit haben werde, den Minister zu empfangen, daß aber die Regierung des Präsidenten Wilson den Besuch besonders gern in den Monaten März und April sehen werde, weil er damit den Wunsch der brasilianischen Regierung ausdrücken würde, die neue Regierung gleich nach ihrem Amtsantritt zu begrüßen und persönliche Beziehungen mit ihr anzuknüpfen. Am 18. April teilte der Botschafter dem Minister des Äußeren mit, daß die Regierung des Präsidenten Wilson dieselben herzlichen Erwägungen über den Besuch in den Vereinigten Staaten angestellt habe wie die vorhergehende Regierung. Dieser ehrenvollen Einladung entsprechend, beschloß die brasilianische Regierung, Herr Lauro Müller solle in seiner amtlichen Eigenschaft als Minister des Äußeren die große amerikanische Nation (nação americana) in Erwidrung des Besuches des Herrn Elihu Root im Jahre 1906 besuchen.“

Warum die Reise nicht, der Einladung entsprechend, im März und April erledigt wurde, warum sie auch bis heute noch nicht angetreten ist, darüber schweigt die Botschaft. Und doch wäre es interessant gewesen, gerade hierüber etwas zu erfahren. So müssen wir uns mit der offiziellen Feststellung begnügen, daß auf diese Bezeichnung nur die Yankee Anspruch haben. Die werden gern davon Kenntnis nehmen, sind sie doch seit langem bestrebt, ins Hirn ihrer Mitmenschen das Bewußtsein zu hämmern, daß Yankee und Amerikaner, daß Vereinigte Staaten von Amerika und Amerika identisch

sche Begriffe sind, von wegen Monroedoktrin, Imperialismus und ähnlichen Dingen. Deshalb haben sie ja auch aus dem amtlichen Namen ihres Landes den Norden herausgestrichen und aus den „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ die „Vereinigten Staaten von Amerika“ gemacht. Diese Namensänderung bedeutet ein Programm, aber ein solches, das der Präsident und die Kanzlei einer südamerikanischen Republik nicht so bedingungslos anerkennen sollten, wie es in unserer Botschaft durch die Weglassung der Bezeichnung „Vereinigter Staaten“ geschieht. Unsere Politiker glauben Brasilien doch sonst immer zur Hegemonie in Südamerika berufen, weil wir den größten Landkomplex besitzen, und ergeben sich in schönen Redensarten über die identische Rolle, die den Vereinigten Staaten auf dem nördlichen und Brasilien auf dem südlichen Kontinent der Neuen Welt beschieden sei.

Der Bericht über die auswärtigen Angelegenheiten ist diesmal viel länger geraten als während der Amtszeit des Barons von Rio Branco. Aber gehaltvoller ist er darum nicht geworden, denn die Länge wird mit Hilfe einer endlosen Aufzählung von Verträgen erreicht. Das, was man gern erfahren möchte, z. B. ob unser Verhältnis zu Argentinien sich tatsächlich gebessert hat, welche Absichten die Regierung mit der Aufhebung der Zollvergünstigung für die nordamerikanische Einfuhr verfolgt, wie es mit der Vorbereitung von Handelsverträgen steht: alles dies erfährt man nicht. Als der Bundespräsident dem Kongreß seine letzte Jahresbotschaft übersandte, war Herr Lauro Müller erst kurze Zeit im Amte. Man dürfte also damals an den Bericht über die auswärtigen Angelegenheiten keine besonderen Anforderungen stellen. Diesmal müssen wir uns enttäuscht fühlen, und nur die Interesslosigkeit der Volksvertreter verhindert, daß im Kongreß weitere Aufklärungen gefordert werden. Das Auswärtige Amt einer Republik sollte weniger zugeknöpft sein, aber die zünftige Geheimniskrämerei steckt an; und da das präsidentielle Regime dem Kongreß die Einwirkung auf die auswärtigen Angelegenheiten nicht unerheblich erschwert, so darf man es eben wagen!

Aus dem auf die Justiz und die inneren Angelegenheiten bezüglichen Abschnitt ist eigentlich nur hervorzuheben, daß Herr Rivadavia Correa seinem Dekret über die Unterrichts-anarchie ein hohes Lob singt. Das Dekret hat es freilich nötig, daß wenigstens sein Urheber es preist! Sonst fiel uns in diesem Teil der Botschaft noch die Feststellung auf, daß die Polizeibrigade trotz ihrer Vermehrung und trotz den Solderhöhungen weniger kostete als früher. 1910 erforderte sie 10.020:215\$, 1911 nach Durchführung der Neuorganisation 8.857:010\$750, 1912 (in welchem Jahre die Solderhöhungen bereits in Kraft traten) 8.934:278\$900, im laufenden Jahre 8.915:326\$415, und im Etat für 1914 sind 8.900:606\$ vorgesehen. Diese Zahlen sprechen sehr zugunsten des Kommandanten der Polizeitruppe, des Obersten Ignacio Pessoa, der nicht nur zu beweisen scheint, daß er ein tüchtiger Offizier ist, der die Disziplin in der Truppe bereits auf eine beachtenswerte Höhe gebracht hat, sondern der sich auch als sorgsamer Verwalter zu bewähren scheint.

Im Bericht über das Heer wird anerkannt, daß die Reform von 1908 bislang noch keine sonderlichen Erfolge gezeitigt hat und daß die Armee noch weit davon entfernt ist, das Volk in Waffen zu sein. Der Effektivebestand der Truppen ist viel zu gering und die Ausbildung leidet darunter. Solange nicht höhere Effektivebestände bewilligt werden, kann weder an die Aufstellung verschiedener im Gesetz vorgesehener Neuformationen noch an die Durchführung des Auslosungsgesetzes gedacht werden. Man darf angesichts dieser Feststellung einwerfen, warum denn die Regierung des Urhebers des Gesetzes von 1908 bislang die Verneuerung der Effektivebestände nicht gefordert hat. Die Parlamentsmehrheit hätte gewiß nicht gezögert, die Forderung zu bewilligen.

Besorgt sah Leo jetzt zum Himmel empor. War es nicht, als sei die Sonne, die schöne, strahlende Sonne geschwunden?

Er trat jetzt zögernd dem Flugapparat näher, doch so, daß James und Ingelid ihn nicht sehen konnten. Er sah, daß James etwas ungeduldig schien, und daß Ingelid ihm beruhigend zulächelte.

Ein Ventil hatte sich gelockert, und James fierte vor Ungeduld, fortzukommen.

Jetzt war die Schraube wieder fest angedreht, der Motor wurde in Gang gebracht, James nahm auf dem Zweidecker Platz, tief zog er seine Lederkappe in das energische, braune Gesicht. Ein zärtlich ermunternder Blick traf Ingelid, und seine Augen flammten stolz und glücklich auf.

Da hockte sie auch schon auf dem schmalen Sitz.

„Kontakt?“ fragt James, und seine Augen flammten über sie hin.

Sie nickt ihm beruhigend zu. „Los!“ schallt das Kommando. Der Propeller schwirrt. Ein heftiger Windstoß, und einen Augenblick hat Ingelid die Empfindung, als überfalle sie ein Schwindel. Sie hat in Leos angstvolle Augen gesehen.

Leo war da! Leo sorgte sich um sie! Leo würde vielleicht da sein, wenn sie starb.

„Ja, wollte sie denn sterben?“

Nein, nein!

Sie fühlte jetzt, wie sie emporgetragen wurden, wie der „Aar“ sich hob, ganz wundervoll zart, als ob sie auf sanften Wellen dahinglitten.

Sie fliegen, sie fliegen! Sie steigen hoch in die Luft. Immer mehr schrumpft das Bild der Erde unter ihnen zusammen.

James nickt Ingelid lächelnd und stolz zu. Er nimmt die Hände vom Steuer, um ihr zu zeigen, wie glatt der „Aar“ fliegt. Dann eine Kurve, eine Wendung, der Apparat fliegt südwärts.

Immer höher geht der kühne Flug.

So sind nicht einmal Garnisonen für die neuen Befestigungen vorhanden, die im Bau begriffen sind oder noch gebaut werden sollen. Ebenso fehlt es an Offizieren für die Festungsartillerie, mit der diese Festungen und Strandbatterien bestückt werden. Die Botschaft macht also darauf aufmerksam, daß die Artillerieoffiziere vermehrt werden müssen.

Bezüglich der Marine teilt die Botschaft mit, daß noch in diesem Jahre mit der Kiellegung der fehlenden Torpedojäger begonnen werden soll. Dagegen wünscht der Bundespräsident den projektierten dritten Aufklärungskreuzer durch drei Unterseeboote ersetzt zu sehen, und zwar von größerem Typ als die bereits im Bau befindlichen. Die Marineverwaltung war nach dem Bericht nicht nur darauf bedacht, die neuen Schiffe in Stand zu halten, sondern auch die älteren wieder dienstfähig zu machen. In wenigen Tagen soll dieses Ziel völlig erreicht sein. Hoffentlich ist diese Behauptung des Bundespräsidenten nicht unbegründet optimistisch, wie es nach den Erfahrungen mit dem Dreadnought „Minas Geraes“, auf dem Herr Lauro Müller seine Nordamerikareise machen soll, fast scheitern könnte. Dann aber sei es dringend notwendig, außerhalb der Bai von Rio einen großen Kriegshafen anzulegen. Jedes Zögern in dieser Beziehung könne unheilvolle Folgen haben.

Auf die Berichte der Ministerien der Finanzen, des Verkehrs und der Landwirtschaft können wir hier nicht eingehen, da sie eine ausführlichere Würdigung in ihren einzelnen Teilen erfordern. Hier sei nur hervorgehoben, daß verschiedene Ressorts über Ersparnisse oder über Herabminderung des üblichen Defizits zu berichten haben. Das ist gewiß ein erfreuliches Moment in dieser Zeit der Finanzwirren, in der Pessimisten sogar von bevorstehendem Staatsbankrott reden.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Die gefährlichen Augen der deutschen Frauen. Der Kommandant von Verdun hat, wie aus Paris berichtet wird, den Offizieren der Garnison in einem Erlaß an das Herz gelegt, sich nicht in die Augen der deutschen Frauen zu verknügen. Hier sei nur hervorgehoben, daß verschiedene Ressorts über Ersparnisse oder über Herabminderung des üblichen Defizits zu berichten haben. Das ist gewiß ein erfreuliches Moment in dieser Zeit der Finanzwirren, in der Pessimisten sogar von bevorstehendem Staatsbankrott reden.

Die Wette um den Tod. Man meldet aus Gyöngyös (Ungarn): Der 32jährige Zimmerer Josef Tot ging mit mehreren Zechkumpanen in angeheiterer Stimmung die Wette ein, daß er in ständiger noch zwanzig Flaschen Bier auszutrinken. Als er die sechzehnte Flasche zur Hälfte geleert hatte, brach er tot zusammen.

Die Massenvergiftungen in Solingen. Aus Solingen wird berichtet: Die Zahl der nach dem Genuße von verdorbenem Pferdefleisch Erkrankten hat die Riesenzahl von fünfhundert erreicht. Bis auf 20 Personen, deren Zustand noch ein bedenklicher ist, befinden sich alle Erkrankten auf dem Wege der Besserung.

Arbeitermangel. In diesem Jahre ist die Auswanderung aus England nach den Kolonien auffallend groß, obgleich in den Industriegebieten überall Arbeitermangel herrscht. Die Zahl der Auswanderer nach Kanada allein dürfte auf 160.000 anwachsen. Auf den Dampfer der Canadian Pacific Line sind bis zum Juni alle Plätze im voraus belegt. Auch nach Australien wie nicht minder nach Neuseeland und Südafrika hat die Auswanderung große Dimensionen angenommen, und zwar in einem Jahr, das geschäftlich außerordentlich erfolgreich

„Zur Sonne, zur Sonne!“ kommt es von James' Lippen. Sie hört es nicht, denn ein starker Windstoß treibt jetzt den Flugapparat mit einem mächtigen Stoß empor.

James sitzt mit unbewegtem Gesicht, die Steuerung in der Hand.

„Zur Sonne kommen wir nicht,“ ruft er ihr dann durch das Windesgebräus zu, „die Sonne ist fort!“

Ingelid hört es wohl und nickt ihm stumm zu.

Was soll ihr die Sonne?

Ihr tut der Wind, der Sturm gut, ihre Seele jauchzt mit dem wilden Gesellen um die Wette. Das war doch anders als die zahmen Probeflüge, die sie bisher gemacht.

Eisig bläst der Wind um ihr Gesicht.

Ihr pelzgefütterter Lederanzug schützt sie, aber doch empfindet sie den scharfen Zug bis auf die Haut.

Und wieder denkt sie:

„Einer wird weinen, wenn ich sterbe.“

Jetzt setzt eine gewaltige Bö ein. Sie schaukelte den „Aar“ links und rechts in wilder Hast.

Und wieder ein wilder Stoß, und dann ein jäher Abschluß, um wieder emporgetragen zu werden.

Ingelid hatte nur immer das Gefühl, als fliege sie straks in den Himmel hinein. Alle die Unruhe der letzten Wochen, die Sorge und Hast, die ihre Seele undüstert, löste sich hier, als sie voll jauchzender Lust über Städte und Dörfer, über Berge und Täler dahinflug, als hätte die Erde keinen Teil an ihnen.

Sie sah lächelnd den Apparat über gähnende Abgründe schweben, über stürmisch wallende Seen und Bergkämme, die eine Landung ganz unmöglich machten, und sie dachte voll stiller Freude, daß das Leben schwer und das Sterben süß sei.

Warum dachte sie ans Sterben?

James' graue, durchdringende Augen suchten ihr Antlitz. Sie lächelte ihm zu. Da flog ein Leuchten über sein Gesicht, ein überirdisches Leuchten.

„Siehst du die Sonne, Ingelid?“

zu werden verspricht. Alle Schlote rauchen, alle Räder laufen und allenthalben Mangel an Arbeitskräften.

Aus China. In dem Verhältnisse Japans zu China hat sich in den letzten Monaten ein Umschwung vollzogen, der bemerkt werden muß, weil die Ereignisse der letzten Zeit nicht ohne Einfluß auf die künftige Entwicklung der Dinge bleiben werden. Japan hat in der ganzen chinesischen Revolution keine klare Haltung eingenommen. Seine territorialen Interessen in der Mandchurei aber auch schon sein kolonialer Besitz in Korea mußten es äußerst vorsichtig und mißtrauisch gegen die chinesische Revolution machen, deren Uebergreifen auf Japan. Gebiet nicht außer dem Bereich der Möglichkeit lag. Die strenge Neutralität, die Japan gleich anderen großen Staaten offiziell übte, wurde natürlich auch tangiert bis zu einer ungewissen Grade durch das Gefühl, daß nun der Bruch mit dem monarchischen Gedanken und die Errichtung einer Republik in China nicht ohne Rückwirkung auch für das Land des Mikado bleiben könne. Daß diese Ueberlegung ganz folgerichtig war, hat sich je erst vor kurzer Zeit in den letzten japanischen Kabinettskrisen gezeigt, als deren Gesamtergebnis man ohne Zweifel eine Milderung des kaiserlichen Ansehens und eine Stärkung des Selbstbewußtseins der Parteien gegenüber dem Autokratismus der kaiserlichen Regierung und der Geheimregierung der Genros zu verzeichnen hat. Dazu kam politisch für Japan der Gedanke, daß jede Stärkung Chinas im gegenwärtigen Augenblick eine Störung des momentanen Gleichgewichts der Kräfte der drei asiatischen Machtfaktoren Rußland, Japan und China bedeuten mußte. Japan weiß, daß es in der Fortsetzung seiner kolonialen Expansionspolitik sehr vorsichtig sein muß, will es nicht die große Anspannung seiner Kräfte bis zu seiner Katastrophe führen. Die Zurückhaltung in den militärischen Rüstungen hat ja auch in den letzten Monaten in durchaus verständiger und kluger Weise zu einer Sparsamkeitspolitik und einer Politik diplomatischer Zurückhaltung geführt. Für jene Periode japanischer Politik kommt ein im Westen durch die Balkanereignisse und die Spannung der europäischen Lage in Anspruch genommenes Rußland, und ein finanzschwaches und in sich noch nicht einiges China nicht ungelegen. Mit Rußland war ja Japan nach den Kriegsergebnissen der Jahre 1904 und 1905 überraschend schnell zum Frieden und äußerer Freundschaft gekommen, obsonen es klar ist, daß die künftige Politik beider Länder auf die Dauer doch gegeneinander gehen muß. Es ist ein Zeichen voraussehender Politik der japanischen Diplomatie, daß sie sich jetzt auch äußerlich China wieder stark nähert, gerade in einem Moment, wo China mit Rußland über die mongolische Frage höchst uneinig ist, und wo ihm eine Rückenstärkung nicht unerwünscht kommt. Amerika hat die Zeichen der Zeit in seiner Geschäftsklugheit schon erkannt und die Absage des Präsidenten Wilson an die bisherige Sechsmächte-Diplomatie war ein geschickter Schachzug zur Annäherung an China in einer Zeit, da auch Japan eine solche Annäherung suchte; beide Staaten wissen, daß es sich nicht um eine platonische Freundschaftserklärung, sondern um recht reale Geschäfte in Eisenbahnbau und Minen-Konzessionen, Handel und Verkehr dreht. Gerade diese Dinge hat Dr. Sunjatsen während seines jüngsten Besuches in Japan in Dutzenden von Reden immer wieder betont. Er, der vor ein paar Monaten nicht gerade sehr japanerfreundlich gesinnt war, — er ist ja Südhineser, und denen steckt nicht viel Liebe zu den östlichen Inselnachbarn im Blute — hat jetzt völlig umgelenkt, ist in seiner schwärmerischen Begeisterung sogar plötzlich zum Lobredner eines chinesisch-japanischen Bündnisses geworden, dessen Grundlage ein „Asien den asiatischen Völkern“ und die historische Ueberlegung von der Zusammengehörigkeit der beiden durch alte Kulturbeziehungen stets eng verbundenen

In vollem Strahlenglanz des Abends, ganz in goldenes Licht getaucht, flog der „Aar“ dahin.

Eine Kurve, eine plötzliche Biegung, und der Apparat dreht sich. Zum Flugplatz geht es zurück.

Die Sonne ist wieder zwischen Wolkenbergen verschwunden. Nur ihr rosiger Schein erfüllt die ganze Luft weitem.

Und in diesem Rosenlicht sausen die beiden Flieger dahin.

Sie haben eine Höhe von mehr als 800 Meter erreicht.

„Nun sind wir bald am Ziel“, ruft James seiner Gefährtin zu.

Ingelid hört es nicht. Die Glieder sind ihr plötzlich wie erstarrt, und Eiseskälte durchschauert ihr Herz.

Der Propeller surrt, und der Wind saust. Schon meint sie, da unten das Toben und Rufen der Menge zu vernehmen, die den Sieger grüßt.

Der Apparat sitzt in dem sogenannten Hangerwind. Er will nicht herunter. Wild wird er hin und her geworfen, bald in die Höhe gehoben und bald in die Tiefe gestoßen. James stellt mit kundiger Hand sofort den Motor ab, um in ziemlich steilem Gleitfluge der Landungsstelle näher zu kommen.

Alles geht vorzüglich. In rasender Geschwindigkeit sausen sie hinab.

Die Menge jubelt, brausende Hoherufe ertönen, da, kaum zwanzig Meter vom Boden, dreht sich mit einem Male der Apparat und, begleitet von dem gellenden Schrei Tausender, schmettert er hernieder.

Wie im Irrsinn ist Leo, der voll angsthafter Spannung nach stundenlanger, banger Erwartung der Landung der Flieger geharrt, durch die Menge gestürzt. Mit kräftiger Faust bahnt er sich rücksichtslos einen Weg.

Sein einziger Gedanke ist Ingelid!

In seinem Kopfe ist ein Sausen und Brausen, und sein Herz klopft in qualvoller Angst.

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(25. Fortsetzung.)

Und dabei spähte er gegen seinen Willen doch immer wieder nach der Tribüne hinüber. Dort saß Margarete Wood und verwandte kein Auge von der Stelle, wo sie James und Ingelid wußte, wo der Apparat zum Fluge fertig gemacht wurde. Es dünkte Leo, als wäre der Frau da drüben die ihm erst noch so jung und stattlich erschien, fast zu jung für seine Mutter, jetzt einer Greisin gleich.

Immer wieder sah er hinüber zu ihr, und ertappte sich in der Erwartung, da ihr Auge das seine traf.

„Nein, sie hat kein Muttergefühl,“ dachte er bitter, „ich kann ihre Gedanken nicht zwingen“, und plötzlich tauchte da drüben ein heißer Blick aus dunklen Augen tief in die seinen, und ein Schauer schlich durch sein Herz.

Brüsk wandte er sich ab und schritt weiter.

Er sah nicht, wie da drüben die alte Frau noch um einen Schein blasser wurde.

Er sah nur, wie jetzt Ingelid und James nach der Tribüne hinüberwinkten, und wie ein weißes Tuch von dorthin in die Winde wehte.

Es wurde also ernst. Und er stand fern und weit ab wie ein Fremder. Sein Herz klopfte angstvoll und bang. Wenn der Aufstieg gelang, dann konnte er hier stundenlang stehen und warten, bis die kühnen Flieger zurückkehrten, von der Menge mit Jubel begrüßt, und er durfte nicht die Hand heben und ihnen zjubeln, glücklich darüber, daß sie da waren, glücklich, daß sie lebten.

Und die alte Frau da drüben? Sie würde auch warten in banger Sorge, gerade so wie er, und sie würde beide in die Arme schließen, fest an ihr Herz.

Staaten sein sollte. Man sieht, auf der ganzen Linie ist ein deutlicher Umschwung eingetreten. Wie lange das vorhalten wird, und welche Wirrungen daraus resultieren, das wird man bald erkennen.

Bundeshauptstadt.

Zollschikanen. Die Abfertigung des Passagiergepäckes auf den Zollämtern sollte schnell vor sich gehen. Wenigstens wird sie in allen zivilisierten Ländern so gehandhabt. Sogar an der russischen Grenze sind die Zollschereien nicht übermäßig groß, und das will gewiß viel sagen. Wir kennen nur zwei Länder, in denen die Zollbehörden einen Ruhm darin suchen, die Passagiere reif zu schikanieren. Das sind die Vereinigten Staaten von Amerika und die Vereinigten Staaten von Brasilien. Wer Brasilien zum ersten Male betritt, bekommt auf diese Weise einen sehr unangenehmen Eindruck, der lange vorhält und auf das Urteil über brasilianische Verhältnisse im allgemeinen unvorteilhaft abfärbt. Und wer von einer Europareise heimkehrt, auf der er unserer Bürokratie nicht einmal im Traume gedachte, der wird an den Pforten der Heimat inne, daß wir im öffentlichen Leben doch noch reichlich rückständig sind. Es sei denn, daß er über irgendwelche Empfehlungen verfügt, denn dann wird er nicht nur umgehend abgefertigt, sondern die Zollbeamten sind auch so völlig mit Blindheit geschlagen, daß er die wertvollste Schmuggelware ungehindert einführen darf. Diese Bevorzugten sind aber in der Minderheit, und die große Mehrheit der Reisenden ist allen Schikanen übellauniger Zöllner ausgesetzt, und beständig schwebt über ihr das Damoklesschwert der Zollstrafen, denn die Beamten sind unglücklich erfindend in der Feststellung von Zollhinterziehungen, da ihnen ja von den Strafgebern ein erklerlicher Prozentsatz zufließt. Der Reisende mag seine Zolldeklaration im besten Glauben und mit aller möglichen Deutlichkeit gemacht haben: es hilft ihm nichts, wenn der untersuchende Beamte niederträchtig sein will. Und Reklamationen haben wenig Zweck. In den seltensten Fällen gibt der Zollinspektor ihnen statt, aus dem einfachen Grunde, weil eine Kräh nicht der anderen die Augen aushaakt. Zwar ist die Berufung an den Finanzminister möglich, aber bis von dort eine Entscheidung eintrifft, vergehen Monate, und wer sein Gepäck nicht so lange im Zollamt liegen lassen will — wo es nebenbei bemerkt nicht einmal unbedingt sicher ist —, der muß wenigstens vorläufig in den Beutel greifen und die Geldstrafe erlegen. Von dem allen abgesehen kann der Reisende fast niemals sein Gepäck am Tage der Ankunft des Dampfers herausbekommen, selbst wenn das Schiff ganz früh am Morgen eingelaufen ist. Er ist also, wenn er im Innern wohnt, genötigt, zwei und mehr Tage in Rio zu bleiben und diese Zeit in den Räumen des Zollamtes zu verbringen, anstatt sich die Stadt zu besuchen. Wer es eilig hat, nach Hause zu kommen, der muß die Abfertigung seines Gepäcks einem Freunde anvertrauen, oder wenn er den nicht hat, einem Despatchanten, und das kostet wiederum Geld. Wie gesagt, ein Ruhmestitel für unsere Zivilisation sind diese Zustände nicht. Im Zeitalter des Weltverkehrs das Reisen zu erschweren, anstatt es zu erleichtern, das blick den beiden größten Ländern der Neuen Welt vorbehalten. Wenn wir auch den Ehrgeiz begreifen, in der Brasilien bestrebt ist, es möglichst den Vereinigten Staaten gleichzutun, so meinen wir doch, daß wir uns gerade in punkto Zollschikanen ruhig von den Yankees übertreffen lassen dürften, ohne in den Ruf kultureller Rückständigkeit zu geraten. Wohlgemeinte Ministerial-Verordnungen helfen da ebensowenig, wie Reklamationen der Presse, denn die Wurzel des Übels sitzt im System selbst. Unser ganzer Zollbetrieb ist dringend reformbedürftig.

Die auswärtige Anleihe der Bundesregierung bildet noch immer den Gegenstand der Erörterung in kaufmännischen und Finanzkreisen. Scherzhaft ist, daß der Anleihebetrag immer gestiegen ist, seitdem zuerst von dem Pump die Rede war. Anfangs hieß es, die Union wolle ebenso wie São Paulo 7,5 Millionen Pfund Sterling aufnehmen. Dann war von 10 Millionen die Rede, und als es Ernst wurde, war der Betrag auf 11 Millionen gestiegen. Als Zweck der Anleihe werden Ausgaben für öffentliche Bauten, Bahnen, Häfen, dem Lloyd Brasileiro, die neuen Kriegsschiffe und die Armee bezeichnet. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in den gegenwärtigen Zeitaläufen die Anleihebedingungen (Ueberrahmekurs 97 Prozent, Zinsen 5 Prozent) als ausgezeichnet gelten müssen, denn viele europäische Länder können augenblicklich so günstige Bedingungen nicht erhalten. Es ist wahr, daß jene von kriegerischen Verwicklungen bedroht sind, Brasilien hingegen nicht. Aber immerhin darf man nicht außer acht lassen, daß ein allgemeiner euro-

päischer Krieg auch die brasilianische Volkswirtschaft aufs schwerste in Mitleidenschaft ziehen könnte, und das wissen die europäischen Finanzleute natürlich genau so gut wie wir selber. Aber wenn man auch mit den Anleihebedingungen zurzeit zufrieden sein darf, so kann man der Anleihe an und für sich keine Begeisterung entgegenbringen. Denn sie bedeutet nichts anderes als die Liquidierung des Defizits, das einige überfrügte Regierungsorgane bis zuletzt verschleiern wollten. Und daß die Anleihe-summe nach und nach von 7,5 auf 11 Millionen stieg, erweckt auch eigenartige Gedanken. Auch der Umstand, daß wir wieder zum Zinsfuß von 5 Prozent zurückkehren müssen, nachdem wir bereits mit der Konversion unserer Anleihen auf 4 Prozent begonnen hatten, ist kein Grund zur Begeisterung. Mit dem Gegenteil von Begeisterung wurde die Nachricht von der Bundesanleihe aber von einigen Einzelstaaten und von der Präfektur des Bundesdistrikts entgegengenommen. Der Bundesdistrikt hatte vor einiger Zeit mit der Emission einer auswärtigen Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling begonnen, die zur Unifizierung der durch die Grund- und Gebäudesteuer garantierten Schuld dienen soll. Davon waren bislang erst 2,5 Millionen Pfund Sterling ausgegeben worden, und im laufenden Jahre sollte laut der Botschaft des Bundespräfekten an den Stadtrat mit der Ausgabe fortgefahren werden. Aber welches europäische Bankhaus wird jetzt den Versuch machen, eine vierprozentige Munizipalanleihe zu annehmbaren Bedingungen unterzubringen, nachdem der Bund selbst sich bereit erklärt hat, 5 Prozent zu zahlen? Der Staat Bahia wollte ebenfalls eine vierprozentige Anleihe aufnehmen, um alte Schulden abzustößen, und muß sich das nun natürlich auch verkneifen. Selbst zu 5 Prozent würde Bahia augenblicklich kaum annehmbare Uebernahmebedingungen erzielen, ebensowenig wie Pará, das zu diesem Zinsfuß pumpen wollte. Auf das Wirtschaftsleben der beiden genannten Staaten wird das begreiflicher Weise ungünstig zurückwirken, während die Bundeshauptstadt das Unglück gelassener ertragen kann. Denn die Gelder, die jetzt von Europa für die Bundesregierung herüberwandern, kommen ja hauptsächlich dem Platze Rio de Janeiro zugute, der die Aufmunterung recht wohl gebrauchen kann.

Parlamentarismus. Der als großer Stilist und Logiker verschiedene Herr Gama Rosa will die Entdeckung gemacht haben, daß der Parlamentarismus für Brasilien absolut nicht taugt, denn er sei nichts für die lateinische Rasse. Mit dem parlamentarischen Regime würde man in Brasilien die Diktatur des Parlaments etablieren. Er bedenkt nicht, daß er dadurch, indem er der brasilianischen Nation und der lateinischen Rasse die Fähigkeit, ein parlamentaristisches Regime einzuführen, abspricht, auch ihre Fähigkeit, sich selbst zu regieren, in Abrede stellt. Nur in dem Parlamentarismus hat das Volk das System der Selbstregierung, und wenn ihm dieses System nicht zum Nutzen gereichen kann, dann ist damit gesagt, daß es noch als Kind der Führung bedarf und nicht reif genug ist, über sich selbst zu bestimmen. Wenn Gama Rosa das sagen wollte, dann ist es ja gut, dann möchten wir aber wissen, wie er diese Behauptung mit den früheren vereinen will, daß die brasilianische Nation und vor allen Dingen die lateinische Rasse an der Spitze der Zivilisation marschiere. — In demselben Artikel des genannten Herrn ist aber noch ein Widerspruch enthalten, der den Ruf des großen Logikers absolut nicht mehr kann. Er sagt, daß in Britannien der Parlamentarismus am Platze gewesen sei als Gegengewicht gegen die Allmacht des Königs. Wenn der Parlamentarismus aber ein Mittel gegen die Omnipotenz des Monarchen ist, dann ist es auch ein Mittel gegen die Allmacht des Präsidenten und mithin in Brasilien sehr am Platze; ist er aber, wie Gama Rosa sagt, nichts anderes als die Diktatur des Parlaments, dann ist er auch in England nicht am Platze, und kein Mittel gegen die Omnipotenz des Königs, sondern nur das Gegenstück oder, wie der Berliner sich ausdrückt: dasselbe in Jriin. Das Parlament sei unverantwortlich, sagt Gama Rosa. Gesetz, Verfassung und Rechtsgefühl existiert also für den Mann nicht einmal in der Theorie. Das ist ja recht heiter. Für andere Sterbliche ist das Parlament nicht unverantwortlich, sondern es ist als gewählter Vertretungskörper auf ein bestimmtes Programm verpflichtet und somit ist jeder Parlamentarier seinen Wählern gegenüber ebenso verantwortlich wie jeder andere Vertreter auch. Die Unverantwortlichkeit des Parlaments beginnt erst dann, wenn die Parlamentarier sagen: wir beherrschen die Stunde, wir sind dran und uns kann niemand was; dann handelt es sich aber nicht um Patrioten und Ehrenmänner, sondern um Lügner und Verräter, und Gama Rosa wird doch nicht sagen wollen, daß die lateinische Rasse nur aus solchen zusammengesetzt ist und deshalb kein seiner Verantwortung bewußtes Parlament zusammenstellen kann.

Auch ein Brasil-Kenner. In dieser Nummer müssen wir unseren Stilisten und Logiker, Herrn Gama Rosa, noch einmal erwähnen. Der Mann, der bekanntlich in allen Dingen bescheid weiß und über Santa Catharina mit derselben Autorität schreibt, wie über den Nordpol oder über den Mann im Monde, verzapft in seinem am 5. Mai in der „Folha do Dia“ erschienenen Artikel folgende Weisheit: „Mit den Zonen im äußersten brasilianischen Süden verglichen, mit ihrem Winter, der die Arbeiten und die Produktion unterbricht, der die Viehzucht schädigt, und unter dem bewölkten grausamen Himmel eine armselige und unbequeme Art zu wohnen auferlegt, erscheinen die schönen und milden Striche des Nordens wie eine Oase inmitten eines periodisch trostlosen Gebietes.“ Daß Nordbrasilien „inmitten“ (em meio) Südbrasilien ist, das hatten wir nicht gewußt und der große Logiker mußte uns das ebenso erzählen wie die erhabene Weisheit, daß es in Südbrasilien einen langen Winter gäbe, der die Arbeiten und die Produktion störe und die Viehzucht schädige. Bisher galten die südlichsten und mithin kältesten Länder Südamerikas, Argentinien und Uruguay, als die besten Gebiete der Viehzucht und wir haben noch niemals gehört, daß der „lange Winter“ dort oder im südlichsten Brasilien die Arbeiten beeinträchtigt. Gama Rosa weiß aber alles besser, und was er nicht weiß, das behauptet er. — Von den vielen Brasil-Kennern, die unser Land in Mißkredit bringen wollen, hat unseres Wissens noch kein einziger gesagt, daß der Süden der Republik so ein Seitenstück von Nordbrasilien sei — das zu entdecken, blieb dem großen Logiker vorbehalten.

Nordwestbahn. Die Schienenstränge der E. F. Noroeste do Brasil, die Baurú bezw. São Paulo mit Corumbá im Staate Matto Grosso verbinden wird, haben bereits die Ortschaft Tres Lagoas im letztgenannten Staate erreicht. Es steht zu erwarten, daß im nächsten Jahre die ganze Linie vollendet werden wird.

Politisches. Wie wir erwartet haben, hat Pinheiro Machado die Stellungnahme der minenser Politiker mit der Erklärung beantwortet, daß die Herren sich überstürzt hätten. Er sei niemals Kandidat gewesen, denn er habe weder dem Senator Azeredo, noch dem Minister des Innern die Erlaubnis gegeben, über seine Kandidatur zu sprechen. Was diese Herren und noch verschiedene andere Politiker getan, das sei auf ihre eigene Verantwortung geschehen. Er selber habe immer betont, daß der Mann der Kandidat sein werde, den die Parteikonvention aufstelle. Die Haltung von Minas scheint also den Senator Pinheiro Machado bestimmt zu haben, jeden Gedanken an seine Kandidatur fallen zu lassen. Wir sagen fallen zu lassen, weil wir überzeugt sind, daß die Presse des Gauchogenerals und die Schar seiner engsten Freunde nicht so eifrig für seine Kandidatur eingetreten wären, wenn er nicht bei aller offiziellen Reserviertheit doch unter der Hand seine Zustimmung gegeben hätte. Denn diese Leute tun nichts ohne seine Erlaubnis. Möglich wäre höchstens, daß der Vielgewandte die Kundgebungen nur provozierte, um einmal festzustellen, wer ihm wirklich auf Tod und Leben ergeben sei und auf wen er sich unbedingt verlassen könne. Aber wer weiß, ob er nicht dennoch Ernst gemacht hätte, wenn die Kundgebung ein überwältigendes Vertrauen ergab? So jedoch wiegeln schon gestern die Pinheiristenorgane ab, indem sie ernsthaft erklärten, ihr Chef habe niemals daran gedacht, seine Kandidatur aufstellen zu lassen. Er werde dagegen jeden Kandidaten annehmen, den die Parteikonvention bezeichne. Das kann ein Paktieren mit S. Paulo, Minas, Bahia, Rio de Janeiro, Pernambuco, Alagoas und Pará bedeuten, und wenn der schlaue Riograndenser schlag genug ist, so paktiert er wirklich, weil ihm dann ein großer Teil seines bisherigen Einflusses auf jeden Fall gewahrt bleibt. Heißt die Erklärung aber, daß er wieder einen „Mann seiner Wahl“ auf den Präsidentenstuhl erheben wolle, so setzt er sich einer Niederlage aus, die seiner politischen Rolle ein Ziel setzen könnte. Er weiß ja aus langjähriger Erfahrung, wie schnell sich viele unserer überzeugungstreuen Politiker von ihren Führern abzuwenden pflegen, wenn die Macht an andere übergegangen ist. Dieses Schicksal wäre auch ihm beschieden, wenn er einen Kandidaten aufstellte, der von dem Kandidaten jener Staaten-Gruppe besiegt würde. Darum glauben wir, daß er paktieren wird. Es gibt allerdings Stimmen, die da sagen, daß Pinheiro Machado den Kampf aufnehmen werde. Das glauben wir aber nicht; Kampfesfroh wie sein Namensvetter Irineu ist er nie gewesen: er hat immer vorgezogen, mit den stärksten Regimentern zu gehen und das auch dann, wenn diese einen Weg einschlugen, den er schon als einen falschen bezeichnet hatte. Wir dürfen hier an einen Fall erinnern, der nun sechs Jahre zurückliegt. Pinheiro Machado verfeindete sich kurz vor dem Schlusse mit einer Gruppe von Bundesdeputierten, die unter der Führung des damaligen Kammerpräsidenten Dr. Carlos Peixoto

Filho stand und er gab die Parole aus. „Peixoto darf nicht mehr zum Kammerpräsidenten gewählt werden — er kann wohl einmal Kindergarten, aber nicht ein Parlament vorstehen!“ Der Bundespräsident Affonso Penna bestand aber auf die Wiederwahl Peixotos und dieser wurde auch wirklich gewählt, worauf Pinheiro Machado die Entdeckung machte, daß in ganz Brasilien kein Mann so würdig sei, der Bundeskammer vorzustehen, wie gerade dieser Dr. Carlos Peixoto, den er noch vor wenigen Wochen noch als den Direktor eines Kindergartens sehen wollte. Wenn der riograndenser Senator von sechs Jahren nicht den Mut hatte, den Kampf gegen Peixoto aufzunehmen, so wird er jetzt noch weniger Kampfeslust empfinden, wo es gegenwärtig nicht um die Gegnerschaft einer parlamentarischen Gruppe, sondern um ganze und zwar große Staaten handelt. Damals standen zwei starke Kräfte auf seiner Seite, die er heute nicht mehr neben sich sieht — Nilo Peçanha und Ruy Barbosa, und doch kroch er vor dem Führer der Mineiros zu Kreuze. Die Stellung des Finanzminister ist ernstlich erschüttert und es ist sehr wahrscheinlich, daß er dieser Tage sein Entlassungsgesuch erneuert und dann auch die Demission bekommt. Als sein vermutlicher Nachfolger wird der Senator für Maranhão, Dr. Urbano dos Santos genannt, der nebst Antonio Azeredo zu den engsten Freunden des Gauchogenerals zählt. Die Verdienste dieses Mannes liegen alle auf dem rein politischen Gebiete: staatsmännische Fähigkeiten hat er bisher noch nicht gezeigt. — Bevor das Exekutivkomitee der minenser Partei sich gegen die Kandidatur Pinheiro Machados erklärte, haben die fluminenser Politiker um Nilo Peçanha und mit ihnen der Staatspräsident von Rio de Janeiro diese Kandidatur abgelehnt, nicht offiziell, aber dennoch deutlich genug. Darauf hat Hermes da Fonseca den Kabinettsekretär, Theodoro Figueira, zum Staatspräsidenten Dr. Oliveira Botelho geschickt und ihm erklärt, daß er mit ihm weder politische noch private Beziehungen mehr unterhalten wolle. Dieser etwas theatrale Bruch scheint schwere Folgen nach sich zu ziehen. Bekanntlich ist Herr Dr. Oliveira Botelho nur durch die Bundeshilfe Staatspräsident geworden. Der von dem rechtmäßigen Staatskongreß anerkannte Präsident war nicht er, sondern der Herr Dr. Edwiges de Queiroz. Da dieser durch Gewalt behindert wurde, die Staatsregierung zu übernehmen, so beantragte er zuerst bei dem Bundesrichter in Niehoer und nachher bei dem Obersten Bundestribunal Habeas Corpus, das ihm von der letzten Instanz auch gewährt wurde. Die Bundesregierung respektierte die Entscheidung des höchsten Gerichtes nicht und setzte Dr. Oliveira Botelho auf den Präsidentenstuhl von Rio de Janeiro. Jetzt hat diesem Manne der Bundespräsident die Ehrenschäft gekündigt und zu ihm alle Beziehungen abgebrochen. Das hat Herrn Dr. Edwiges de Queiroz neue Hoffnungen gegeben. Er will von dem Obersten Bundesgericht zu dem schon längst bewilligten Habeas Corpus die Ausführungsordre erwirken und es heißt, daß dieses mal die Bundesregierung dem Tribunal gehorchen werde. Das würde natürlich die Absetzung Dr. Oliveira Botelhos zur Folge haben. Wir wollen hoffen, da Bes nicht so weit kommt, denn ein solches Vorgehen der Bundesregierung würde die Lage nur noch mehr verwirren und unseren Kredit schädigen. — Ueber die Haltung des Staates São Paulc ist noch nichts bestimmtes verlautet, aber es gilt doch schon als sicher, daß die Regierungspartei durch ihre Leiter sich mit der offiziellen Partei von Minas Geraes solidarisch erklären wird. Bahia hat durch den Wirtführer ihrer Staatsvertretung in der Bundeskammer schon diese Erklärung abgegeben und der Staat Rio de Janeiro hat, wie gesagt, wohl nicht offiziell, aber doch deutlich genug wissen lassen, daß er gegen Pinheiro Machado stehe. Das wären schon vier große Staaten, und da Pernambuco auch ohne Erklärung als entschiedener Gegner Pinheiros angesehen werden kann, so bleibt auf seiner Seite ein einziger großer Staat — Rio Grande do Sul. Die anderen Staaten bedeuten herzlich wenig, denn sie haben eine gar zu kleine Wählerschaft und können zusammen kaum soviel Mann zur Urne führen wie Minas Geraes allein. — Ueber den Kandidaten der „Verbündeten“ weiß man noch nichts genaueres, der Name Lauro Müllers ist aber sehr in der Notierung gestiegen. Nach der gesetzlichen Bestimmung, nach der ein Kandidat ein Jahr vor der Wahl seine Regierungsstellung niederlegen muß, könnte er wohl nicht gewählt werden, aber es ist ja noch Zeit, diese Bestimmung, die schon sowieso von vielen Seiten bekämpft wird, aufzuheben. Andere Leute sprechen wieder von der Kandidatur Albuquerque Lins' und es gibt auch Stimmen, die das Gerücht verbreiten, daß der Kandidat sich noch ganz im Hintergrunde verhalte. Es sei ein Mineiro in mittleren Jahren, sehr gewandter Parlamentarier, sehr gerecht denkend und sehr charakterstark; man nenne ihn jetzt nur des-

„Guter Gott, laß sie nicht sterben.“ betet er in seiner Herzensangst, er, der seit Kindertagen nicht gebetet hat, „und laß auch ihn leben“, ringt es sich dann zitternd von seiner Lippe. Nun steht er an der Unglücksstätte. Einige Schritte nur von dem Apparat entfernt liegt Ingelid lang ausgestreckt am Boden, mit geschlossenen Augen. Aezrte mühen sich um sie, und hier, von dem „Aar“ fast verdeckt, liegt der Flieger begraben. Hundert Hände mühen sich, den Zweidecker hochzuheben. Leo aber stürzt vorwärts, auf Ingelid zu. „Ist sie tot?“ fragt er die Aezrte. Sie antworten ihm nicht. „Ist sie tot?“ schreit er wieder. „Sie ist meine Braut.“ Nein, das war ja gar nicht wahr, sie ging ihn ja gar nichts mehr an, sie war ja die Braut des anderen. „Nein, sie lebt“, gibt endlich einer Auskunft. „Ein Arm ist gebrochen. Wenn die Gräfin innerlich nicht verletzt ist, kann sie froh sein. Es war ein Todessturz.“ Leo lacht plötzlich auf, und die hellen Tränen laufen ihm dabei übers Gesicht. „Ingelid,“ bittet er, sich über sie beugend, „Ingelid hörst du mich?“ Da schlägt sie die Augen auf, und ein Lächeln, süß und hold und doch so weh, trifft ihn, daß er in tiefster Seele erschauert. Dann aber bricht eine jähe Angst aus ihren Augen und sie schreit auf: „Leo, was ist mit James, was ist mit deinem Bruder?“ Mühselig unterstützt von den Ärzten und Leo, richtet sie sich empor und starrt hin zu der Stelle, wo man soeben James von dem Flugapparat befreit hat. Der linke Arm hängt ihr schlaff herab. Die Aezrte, die sich mit dem Verband zu schaffen machen, schiebt sie zurück, und auf Leos Arm gestützt, schleppt sie sich bis an die Stelle, auf der James still ausgestreckt liegt und ihr mit weiten Augen entgegenseht.

Wie ein stilles, letztes Grüßen bricht es aus seinem Blick. „James,“ schluchzt sie auf, „James, nicht so; nicht so!“ Da legt er zärtlich seine zitternde Hand auf ihr Haupt und ein Lächeln fliegt über sein Gesicht. „Du bist in guter Hut, Ingelid, denn mein Bruder ist bei dir. Ich muß nun von dir gehen.“ Leo beugt sich erschüttert zu ihm hernieder. „Bruder,“ kommt es zitternd von seinen Lippen, „Bruder!“ Ein glückliches, sanftes Lächeln belebt seine aschfahlen Züge, und dann fragt er leise: „Wo ist die Mutter?“ Die Menge teilte sich. Ehrfürchtig weicht alles zurück. Auf den Arm eines Arztes gestützt, wankt Marga Wood hinzu. Sie schreit nicht auf, sie weint auch nicht, als sie ihren Sohn erblickt, sie legt nur sanft ihr Haupt auf seine Brust, als sie neben ihm auf den Boden sinkt und leise aufstöhnt: „Mein lieber, mein armer Junge!“ Sie weint nicht, aber die Menschen, die in ehrfürchtiger Scheu da herumstehen und schluchzen, die erkennen in dem granddurchwühlten Gesicht den grauenvollen, herzerreißenden Schmerz der Mutter. Angstvoll fragen ihre Augen die Aezrte. Die schüteln stumm das Haupt. „Er hat das Rückgrat gebrochen,“ flüstert einer Leo zu. „Es ist vorbei.“ Da quillt etwas heiß in ihm empor. An der Seite der fremden Frau, wie er sie immer genannt, kniet er nieder und bettet sein Haupt neben James' Wangen. Die Frau sieht es nicht. Der Flieger aber lächelt noch immer und sein Auge sucht Ingelid, die an der anderen Seite kniet und ihm zärtlich die Hand auf die Stirn legt. „Nun wird mir das Sterben leicht,“ murmelt er, „Ingelid, Mutter, Bruder! Nun kommt die Sonne! Weißt du noch,“ flüsterte er Ingelid zu, „wie schön es war in dem weißen Winterwald? „Allein im Wald mit Winterweib?“ Weißt du es noch, Ingelid, was du damals sagtest?“

Sie neigte leise das Haupt, und ihre heißen Tränen strömten über seine Hände. „Ein Wintertraum nur sollte es sein, ein Wintertraum. Nun ist der Frühling gekommen und der Traum zu Ende.“ „Nein,“ fuhr er fort, mühsam das Haupt ein wenig erhebend, fort, „nie, nie wird er zu Ende sein.“ Er wollte noch mehr sagen, er konnte es nicht. Stumm nur fügte er fest Ingelids Hand in des Bruders Rechte. „Mein erstes und letztes Geschenk“, flüsterte er heiß, „Halte sie gut.“ Dann faßte er nach der Mutter Hand, und ein wehes Zucken stahl sich um seine Lippen. Man brachte eine Bahre herbei. Er winkte still ab. Und dann murmelte er, die brechenden Augen zur Sonne gerichtet, die soeben im letzten Verglühen noch einmal durch Wolken brach, mit ersterbender Stimme: „Müd taumeln die Flocken nieder Vom Himmelsraum, Und immer träum ich dich wieder — Du Wintertraum.“ — Und dann war's vorbei. Ein letzter, müder Seufzer, und Leo drückte ihm leise die Augen zu. Sanft hob Leo die alte Frau empor. Sie sah ihm mit irrem Blick an, dann aber schluchzte sie verzweifelt auf: „Mein einziger, mein einziger Junge!“ „Mutter,“ bat Leo weich, „Mutter, verzeihe mir und nimm mich an als deinen Sohn, der nicht wußte, was er tat.“ Mutterliebe ist ja so unermeßlich. Um ihn da laß uns gemeinsam weinen, wenn ich ihn dir auch nicht ersetzen kann.“ Niemand verstand, was der Mann zu der alten Frau sprach. Sie sahen nur, wie plötzlich die Mutter des Toten dem Mann, leidenschaftlich aufschluchzend, an die Brust sank und wieder und wieder flüsterte: „Mein Sohn, mein Sohn!“ Und nun beugte sich der Mann zu Ingelid, die

ihre Hände betend über dem Antlitz des Toten gefaltet hielt, und richtete sie empor. „Ingelid, die Mutter wartet.“ Ingelid lächelte ein wehes, herzerreißendes Lächeln. Dann brach sie ohnmächtig an James' Seite zusammen. Und der Frühlingsturm strich darüber hin. Mit Brausen zog es über die Lande. Der Wintertraum war zu Ende, und überall jubelte es: Der Lenz ist da! Aber auf das stille Antlitz des Toten fielen plötzlich weiße Flocken. Lind wie Balsamhauch senkten sie sich in weichen, warmen Flocken, vom Frühlingsturm getragen, auf ihn herab. Ein Abschiedsgruß aus dem Winterwald. Und wieder war der Winter gekommen, und noch einmal hatte sich der Tag der Wintersonnenwende erneut. Zahlreiche Sportgäste hatte er nach der Hochburg des Wintersports St. Moritz geführt. Nun ging es schon in den Karneval hinein, aber noch immer war St. Moritz von Sportgästen überfüllt. Wer die Dorfstraße entlang ging, der hatte zu tun, sein mehr oder minder kostbares Leben in Sicherheit zu bringen. „Bob, Bob!“ rief es wieder und immer wieder, und peilschnell sausten die Bobsleighs zu Tal. Die Hüpen erkölten, Lachen und Scherzen überall. Ueber dem glitzernden, von hohen Tannen umgürteten See hob sich der Piz Rosatsch gigantisch im Rosenlicht empor, und der Piz Surley mit seinem flimmernden Gletscher funkelte in einem weißen Samtmantel, von Sternen übersät. Auf dem See spielte man in den sogenannten Eisringen Eishockey und Eiscurling, und flotte Schlittschuhläufer und -läuferinnen glitten in den gewagtesten und entzückendsten Sportkostümen über die spiegelglatte Bahn. Skeletons und Tobogans, von den malerisch grau und rot angestrichenen Pferdeschlitzen gezogen, kletterten langsam zur Höhe über die weißen, tief verschneiten Wege. (Fortsetzung folgt.)

halb noch nicht, weil er zu der gegenwärtigen Bundesregierung in Opposition stehe und die „Verbündeten“ nicht die Lust hätten, das Spiel jetzt schon aufzudecken und zu bekennen, daß die Wahl sich gegen die gegenwärtigen Machthaber richte. In dem in leichten Umrissen gezeichneten Bilde erkennen wir Dr. Carlos Peixoto. Mit jedem der drei Genannten kann man zufrieden sein.

Politik und Hexerei. Das Interesse für die Politik ist plötzlich erwacht. Die Auflehnung des Staates Minas Geraes gegen Pinheiro Machado hat hierin belebend gewirkt, und da nun alles, was vor einigen Tagen noch gleichgültig war, sich für die Politik interessiert, so ist es kein Wunder, daß auch die „weisen Frauen“ befragt werden, die von der Dummheit der anderen leben. Eine große fluminenser Tageszeitung hat die bekannte Kartenschlägerin Zizina interviewt und ihre Auskünfte sind mittels des elektrischen Drahtes dem ganzen Lande mitgeteilt worden. Viel weiß die Dame nicht zu sagen. Sie weiß nur, daß der nächste Bundespräsident eine dunkelangehauchte Hautfarbe und schwarzes Haar haben wird, das ist aber den Neukritikern und Gerüchtesterstarrern schon genug, um die Telegraphen zu bemühen. Die Bedeutung, die man den geschwätzigen Weibern beilegt, ist auch ein Zeichen der Zeit und zwar ein trauriges. Ein Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hat, kann die Äußerungen einer Zizina nicht höher einschätzen, als die Offenbarungen eines anderen gleich alten und gleich ungebildeten Weibes, unsere starken Geister, oder die es sein wollen, bringen es aber fertig, in den Worten dieser Frau eine Enthüllung der Zukunft zu erblicken.

Büchertisch. (Die Balkanstaaten.) Staatsbürger-Bibliothek Heft 35. Oktav (72) M. Gladbach 1913, Volksvereins-Verlag GmbH, 40 Pf., postfrei 45 Pf. Die neuesten politischen Ereignisse auf dem Balkan haben auch das allgemeine Interesse an der dortigen Staatenwelt lebhaft geweckt. Dem breiten Publikum aber fehlte bisher ein geeignetes Büchelchen, um sich über den Balkan kurz und doch gründlich zu orientieren. Zwar ist eine Reihe von Schriften im Anschluß an den Balkankrieg erschienen. Sie behandeln aber meist bloß eine Seite des Balkanproblems oder beschäftigen sich nur mit einem der Balkanvölker. Und zudem sind diese Schriften vielfach in einer Darstellung abgefaßt, welche von dem Leser schon eine ganze Reihe historischer, geographischer und politischer Kenntnisse voraussetzen. Auch der Preis ist meist so hoch, daß der Mann aus dem Volke diese sich nicht anschaffen kann. Da ist es nun sehr zu begrüßen, daß der Volksvereins-Verlag das oben genannte Heftchen seiner Staatsbürger-Bibliothek eingegliedert hat. Nach einer kurzen Uebersicht über die Geschichte des Balkans überhaupt gelangen Bulgarien, Griechenland, Montenegro, Rumänien, Serbien und Albanien zur Darstellung. (Die Türkei wird in einem in allernächster Zeit erscheinenden Heft 37 der Staatsbürger-Bibliothek behandelt werden.) Das Büchelchen unterrichtet zunächst über die Geschichte eines jeden Landes, ferner über Land und Leute, über die Verfassung und Verwaltung, sowie über Volkswirtschaft. Wir erfahren also auf wenigen Seiten das Wichtigste über jedes Land. Nicht bloß die Größe der Bevölkerung, ihre Gliederung, Geburtenziffer, auch die religiösen Verhältnisse sind kurz angegeben. Ueber Rechtsfragenunterricht, Heerwesen und Flotte werden wir unterrichtet. Die Urproduktion und die Weiterverbreitung der Industrie, sowie der Handel finden in markanten Zahlen und besonders hervorstechenden Charakteristiken ihre Schilderung. Auch von diesem Heftchen kann man sagen, daß es auf kurzem Raum eine Fülle von sehr interessantem Stoff bietet und zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Die Börse zeigte während der abgelaufenen Woche wenig Leben. Die Monatsliquidierungen und die Feiertage trugen dazu bei. Die Notierungen der Anleihen blieben fest, vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde, weil kein großes Angebot erfolgte. Die äussere Anleihe, die demnächst in London zur Emission gelangt, ermöglichte es, bis auf weiteres die Ausgabe innerer Anleihen zu vermeiden, so daß kein neues Material auf den Markt drückte. Die Umsätze in Privatpapieren waren unbedeutend. Nur die Aktien der Bank von Brasilien stiegen auf Grund der günstigen Bilanz, die der Generalversammlung vorgelegt wurde, auf 260 Milreis. Der Kurs war fester. Die Bank von Brasilien erhöhte ihre Tabelle auf 167/32, die anderen Banken auf 163/16. Diese Erhöhung ist natürlich ebenfalls auf die auswärtige Anleihe zurückzuführen.

Ozonit. Unter diesem Namen bringt die Companhia de Productos Chimicos Industriales ein neues Wäschepräparat in den Handel. Dieses chemische Produkt, das völlig frei von Chlor und anderen die Wäsche angreifenden Substanzen ist, genügt zur vollkommenen und schnellen Reinigung der Wäsche ohne Seife, ohne Bleichen, ohne Reiben. Die Wäsche wird mit Ozonit gekocht, dann einige Zeit in der heißen Lösung stehen gelassen und schließlich ein paarmal in kaltem Wasser durchgewaschen. Die Anwendung ist also höchst einfach, und da Ozonit billiger ist als Seife und leichter und gründlicher reinigt, außerdem aber desinfizierend wirkt, so wird es sich gewiß schnell die Gunst der Hausfrauen erwerben. Vertreter der Companhia de Productos Chimicos Industriales in Rio sind die Herren Alfredo Schlick & Comp. in der Assembléa 14.

Zolleinnahmen. Die Steigerung der Zolleinnahmen hält trotz den allgemeinen Klagen über flauen Geschäftsgang und über Geldschwierigkeiten an. Im April nahm das Zollamt Rio de Janeiro . . . 10.312:5878792 ein gegen 9.786:4068477 im gleichen Monat des Vorjahres. Damals schwamm Rio beinahe im Gelde, und wenn es jetzt trotz der Geldknappheit 526:1818315 mehr an Zöllen aufzubringen vermochte, so kann es doch noch nicht Matthäi am letzten sein.

Die Konversionskasse erlitt in der abgelaufenen Woche geringe Verminderungen ihres Goldbestandes. Der Bestand an den Monatsersten war: 1. Januar 386.706:0318779, 1. Februar 393.131:7688894 Reis, 1. März 399.741:8918954, 1. April . . . 389.121:3218677, 1. Mai 377.076:6648103.

Weineinfuhr. Im vergangenen Jahre war in der Weineinfuhr über Rio de Janeiro eine wesentliche Verschiebung zu bemerken. Die Einfuhr portugiesischen Weines ging ganz wesentlich zurück, Porto sandte 1695 und Lissabon 125 Fässer weniger als im Vorjahre. An Flaschenweinen kamen aus Porto allerdings 14.074 Kisten mehr, dafür aber aus Lissabon 9748 Kisten weniger, so daß die Mehreinfuhr nur 5726 Kisten betrug, nicht genügend, um die Mindereinfuhr an Faßweinen zu ersetzen. Aus Frankreich kamen 1882 Viertelfässer und 3762 Kisten mehr als im Vorjahre, und aus Spanien 132 Fässer und 986 Kisten mehr. Diese Mehreinfuhr aus Frankreich und Spanien deckt jedoch noch nicht die Mindereinfuhr aus Portugal. Da die Zahlen für die Einfuhr italienischer und deutscher Weine noch nicht bekanntgegeben sind, so ist es noch nicht möglich, festzustellen, ob sie das Minus deckt oder ob die Weineinfuhr überhaupt im Abnehmen begriffen

ist. Sollte das der Fall sein, so dürfte man jedoch noch nicht den Schluß ziehen, daß der Konsum einheimischer Weine oder von Bier zugenommen hat, sondern zunächst wäre einmal zu ermitteln, ob nicht vielleicht die „Weinfabrikation, die in den Hauptplätzen stets bedeutend war, noch gewachsen ist. Wir neigen stark zu dieser letzten Vermutung.

Kaffeemarkt. Der Kaffeemarkt bot in der vergangenen Woche wenig Anlaß zur Beachtung. Die Preisschwankungen waren gering, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht (26. April gegen 2. Mai): Rio 98800 — 98700, New York 10,93 — 11,09, Havre 69,25 — 70,75, Hamburg 56,75 — 58,00, London 50/3 — 50/9. Die Ernteschätzungen werden fortgesetzt, und die Mehrzahl neigt jetzt dazu, als Höchstzahl nur mehr 10 Millionen Sack zuzulassen. Die Schätzungen von 11 und 12 Millionen Sack, mit denen so unheilvoll auf den Markt gewirkt wurde, verschwinden allmählich aus der Diskussion. Es wird wieder gehen, wie in den Vorjahren: die Ernte bleibt auch hinter den pessimistischen Schätzungen zurück. Trifft das zu, so dürfen wir für 1913—14 nur mit 9 Millionen Sack rechnen.

Moderne Sittenpolizei. Unglaublich hat der Bacharel Augusto Mendes gehaust, der gegenwärtig den Polizeidelegaten des 5. Distrikts vertritt. Die Polizeiwache dieses Distrikts befindet sich in der Rua Senador Dantas, und der Bezirk umfaßt eine der größten Zonen des Nachtlebens von Rio, denn er dehnt sich bis nach der Lapa auf der einen und bis zu der neuen Markthalle auf der andern Seite aus. Er hat also mit Prostituierten der verschiedensten Art zu tun, denn während in der Gegend der Rua Senador Dantas die feinen Dämchen wohnen, sind am Mercado Novo Dirnen der allerärmsten Klasse zu Hause. Diese hat sich der junge Herr zum Gegenstand seiner Versittlichungsversuche auserkoren. Er veranstaltete mit seinen Agenten und dem dem Posten am Markt kommandierenden Polizeisergeanten Aguiar eine Razzia in der Gegend der Markthallen und fing acht Weiber ein. Dabei tat sich besonders Aguiar hervor, der die Händler in der Markthalle zwar nicht vor Dieben zu schützen weiß, dafür aber ein sehr sittenstrenger Mann zu sein scheint. Auf der Wache ließ der Bacharel die eingefangenen Dirnen in Reih und Glied treten und ihnen durch den Sergeanten ein Dutzend Rutenhiebe auf die Hände verabreichen. Als dann mußte der Sergeant ihnen die Haare abschneiden. Er bediente sich dazu eines Rasiermessers und einer Schere, die nicht sonderlich scharf waren und da ihm die Arbeit zu lange dauerte, riß er den Unglücklichen kurzweg ganze Büschel Haare aus. Zum Schluß wurden sie mit Fußtritt in das Haftlokal expediert. Die Sache wäre wahrscheinlich gar nicht herausgekommen, wenn nicht eine der Verhafteten gar keine Dirne gewesen wäre, sondern die Köchin des in der Rua S. José wohnhaften Hauptmanns Benac, die mit einem Maler in wilder Ehe lebt und in der Rua Misericordia auf ihn wartete, als die Häsher sie ergrieffen. Die Köchin konnte ihrer Herrschaft vorgestern eine Mitteilung zukommen lassen und wurde von ihr alsbald aus der Haft befreit. Herr Benac sorgte dafür, daß die Mißhandlungen der Presse bekanntgegeben wurden. So blieb Herrn Belisario Tavora nichts anderes übrig, als eine Untersuchung zu eröffnen, in der schon jetzt die Schuld des stellvertretenden Delegaten und des Sergeanten einwandfrei festgestellt wurde. Gleichzeitig eröffnete der Kommandeur der Polizeibrigade eine Untersuchung gegen den Sergeanten, die unvermeidlich mit dessen Entlassung schließen wird. Ob auch den trefflichen Bacharel die verdiente Strafe erreicht, das ist noch mehr als fraglich.

Geschäftsbrand. In der Rua Alfandega 355 war der Türke Raschid Azun mit einem Kurzwarengeschäft etabliert. In den hinter dem Laden gelegenen Räumen wohnte er mit seiner Frau und einem zweijährigen Töchterlein. Vorgestern Nacht um 2 Uhr, als die Familie im tiefsten Schlafe lag, wurde sie durch heftige Schläge am Straßeneingang geweckt. Im Laden war Feuer ausgebrochen, und die Rauchwolken, die durch die verschlossene Tür quollen, hatten den wachhabenden Polizisten auf den Brand aufmerksam gemacht. Der Weg nach der Straße war der Familie verschlossen, denn der Laden stand bereits in hellen Flammen. Mit Mühe gelang es den Eingeschlossenen, sich durch den Hof nach dem Hause Rua Senhor dos Passos 198 zu retten. Die Feuerwehr mußte angestrengt arbeiten, um den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Laden ist völlig ausgebrannt, und das Nebenhaus Nr. 357, in dem sich eine Koffertabrik befindet, wurde durch Wasser schwer beschädigt. Raschid Azun hat seine Waren bei der Equitativa für 50 Contos versichert. Er sagte auf der Polizei aus, daß er ein Lager im Werte von 78 Contos gehabt habe; außerdem habe er seine Wohnungseinrichtung im Werte von 10 Contos und Schmucksachen im Werte von 3 Contos verloren. Um 9 Uhr morgens drohte das Feuer von neuem auszubrechen, so daß die Brandwache in Tätigkeit treten mußte.

Neue Straße. Der Präfekt des Bundesdistrikts hat bestimmt, daß die neue Straße, die als Verlängerung der Rua da Luz soben angelegt wurde, den Namen Rua Conselheiro Sampaio Vianna führen soll.

Aus den Bundesstaaten.

Bahia. Am Gedenktage der Entdeckung Brasiliens, 3. Mai, wurde die zum Anlegen der Küstendampfer bestimmte Kaimauer offiziell dem Gebrauch übergeben.

Der Staatsgouverneur, Herr J. J. Seabra, wird dem Kongreß einen Entwurf zur Schulreform vorlegen. Der ganze Entwurf ist noch nicht bekannt, aus den bereits mitgeteilten Punkten ersieht man aber, daß die Reform ebenso sein wird wie die meisten anderen: sie wird die Zahl der staatlich Angestellten bedeutend erhöhen, ob sie aber auch geeignet sein wird, etwas anderes zu zeitigen, das ist aus den bekanntgegebenen Punkten nicht zu beurteilen.

Rio Grande do Sul. Vor ca. 2 1/2 Jahren wurde in dem riograndenser Koloniestädtchen Lagoado ein furchtbares Verbrechen verübt. Im Hause des Gastwirts Fröhlich wurde ein Ball abgehalten und aus diesem Anlaß hatte das Haus Flagenschmuck angelegt. Da der Wirt ungarischer Staatsangehöriger war, so hatte er neben der nationalen Flagge auch die österr.-ungar. Reichsflagge gehißt und das faßte der Gerichtsschreiber Carlos Alberto Schüler, trotz seines deutschen Namens ein enragierter Nativist, als Beleidigung Brasiliens auf. Er versuchte zuerst, die Flagge herabzuholen und als ihm dieses nicht gelang, begann er, im Hause einen Skandal zu provozieren. Der Sohn des Gastwirts, der junge Julius Fröhlich, wollte den sonderbaren Patrioten beschwichtigen, Schüler zog aber seinen Revolver und schoß ihn nieder. Der Mörder entkam und es zirkulierte damals unwiderlegt das Gerücht, daß die Polizei, anstatt den Mann zu verhaften, ihn

behilflich gewesen sei, das Weite zu suchen. Schüler, der Major der Nationalgarde ist, blieb verschwunden, bis er vor einigen Tagen nach Lagoado zurückkehrte und sich dem Gericht stellte. Sonderbar berührt es, daß der Verbrecher sich in Livramento, also in demselben Staate aufgehalten hat, denn das läßt darauf schließen, daß die riograndenser Polizei nach ihm gar nicht gesucht hat. Seine freiwillige Rückkehr nach Lagoado läßt wieder vermuten, daß alles schon „geregelt“ ist und daß der Mörder mit der sicheren Freisprechung zählt.

In Pelotas erkrankte nach einer Mahlzeit eine aus sieben Personen bestehende Familie und nach wenigen Minuten waren sie alle Leichen. Man hat den Verdacht, daß die Köchin mit voller Absicht dem Essen Gift beigemischt hat. Die Köchin ist verhaftet.

S. Paulo.

Wehe, wenn sie losgelassen. Im letzten Monat gab es in São Paulo wenig Automobilunfälle und die Optimisten dachten schon, daß die Chauffeure vernünftig geworden seien. In den letzten Tagen erfuhren wir aber, daß diese Herren nur eine Kunstpause gemacht haben. In kurzer Zeit sind wieder mehrere schwere Unfälle vorgekommen, an welchen die Chauffeure mehr oder weniger schuld waren und auch den eingefleischten Optimisten muß jetzt die Ahnung dämmern, daß die Häufigkeit der Unfälle keine Ausnahme, sondern die Regel ist: es ist ein bloßer Zufall, wenn es in einem Monat kein großes Automobilunglück gibt. Und es kann auch anders gar nicht sein, denn die Automobile fahren trotz aller polizeilichen Verbote zu schnell. Es gibt viele Chauffeure, die wahre Sportsmänner sind. Sie rennen, als wären ihre Schwiegermütter hinter ihnen her, sie verstehen aber auch ihre Maschinen zu lenken und die Geistesgegenwart verläßt sie keines Augenblick, sodaß sie, so gefährlich die Sache auch aussehen mag, eigentlich gar nichts oder nur wenig riskieren. Die Kaltblütigkeit, die den Mann allen Situationen gewachsen macht, kann aber nicht angetan und nicht anerzogen werden und die Gefahr für Passagiere und Fußgänger beginnt damit, daß Leuten das Automobilsteuer in die Hand gegeben wird, die es den anderen nachtun wollen, ohne ihre Geistesgegenwart zu besitzen. — Vor einiger Zeit war Schreiber dieses Zeuge einer seltenen Kaltblütigkeit. Ein großes Ambulanzauto kam mit einer Geschwindigkeit herangerast, die dem Passanten, an dem es vorbeisauste, es eiskalt über den Rücken laufen ließ. Kaum dreißig oder vierzig Meter hinter dem Ambulanzauto kam mit derselben Geschwindigkeit das Auto des Delegado, das, da das erste seine Sirene zur Warnung der Fußgänger heulen ließ, ohne Signale fuhr. Ein Mann, der nun entweder sehr kurzsichtig oder sehr in Gedanken beschäftigt war, ließ das erste Ungetüm vorbeisausen und trat mit einer Gelassenheit sondergleichen in die Bahn des zweiten Autos. Alle Zuseher schrien entsetzt auf, denn der Mann schien unrettbar verloren, da aber ein Krach, ein reibendes Säusen — das Auto stand wie angeklebt. Ein solcher Chauffeur, der seinen Wagen im rasenden Lauf auf ein paar Meter zum Stehen bringen kann, wird nie ein Unglück verschulden, dasselbe gilt aber nicht von den kutschierenden Muttersöhlchen, die erst nachsehen müssen, wo die automatische Bremse ist, oder von den Chauffeuren, die auch einen klappernden „Taxi“ erst hinter der nächsten Querstraße anhalten können. Rennen will aber ein jeder: der Millionärsjüngling, der von dem Fahren keine Ahnung hat, will ebenso schnell fahren wie der Ambulanzchauffeur und der Taxi-Lenker jagt, wenn man ihm einen guten Torpedo-Wagen anvertraut, so, als sei er das Kilometerschlucken von Kindheit an gewöhnt und die Folge ist, daß das Muttersöhlchen einen Wagen überfährt, den er schon auf 200 Meter erblickt hat und der Taxi-Chauffeur, einem Vehikel ausweichend, mit dem anderen kollidiert. Da man aber nun nicht wissen kann, welcher Chauffeur über die nötige Kaltblütigkeit verfügt und welcher nicht, so sollte man ihnen allen das Rennen verbieten; für die meisten von ihnen wird die Maßnahme am Platze sein, denn es ist notorisch, daß die ungeschickten und nervösen Wagenlenker stark in der Mehrzahl sind. — Das ist aber noch nicht alles. Hier nennt nicht nur Leute, denen es an Kaltblütigkeit fehlt, sondern auch solche, die von der Führung eines Automobils absolut gar nichts verstehen. Die Präfektur prüft die Leute kaum. Es werden ihnen ein paar Fragen gestellt, auf die sie auswendig gelernte Antworten geben. Darauf muß er ein Auto auf der Avenida Paulista hin- und herkutschieren und das „Examen“ ist gemacht. Bei einem Manne, der als Chauffeur seinen Lebensunterhalt verdienen will, sieht man noch einigermaßen auf die Fähigkeit, wenn aber ein Solcher „ersten Familie“ um die Fahrkarte nachsucht, dann glaubt man, die Prüfung so vornehmen zu können, wie bei einem Erbprinzen: „Königliche Hoheit, wo liegt San Francisco?“ — Schweigen. — „Königliche Hoheit geruhen, durch das Schweigen ganz richtig anzudeuten, daß die gefragte Stadt am Stillen Ozean liegt.“ — „Wie lenkt man ein Auto?“ — „Rechts oder links.“ — „Womit bringt man es zum Stehen?“ — „Mit der Bremse.“ — „Ganz richtig: wundere mich, daß Sie in alle Geheimnisse des Automobils eingeweiht sind — Sie sind ja der richtige Theer.“ — Man sage uns nicht, daß dieses übertrieben sei, denn man braucht ja nur die Jüngelchen anzusehen, die am Steuer sitzen, um zu wissen, daß das Menschenkind, das da buckelig auf dem gefährlichen Sitz hockt, von der Maschine auch nicht eine Jota versteht. — Die ganze Kraft einzuschalten, ist kein Kunststück — das bringt auch eine alte Großmutter fertig, um aber einen Kraftwagen richtig zu lenken, dazu gehören Nerven und auch etwas Sehenkraft, die unsere Jungen in der Regel nicht haben. — Innerhalb weniger Tage verloren zwei junge Menschen deshalb das Leben, weil die Bremse versagte. Dieses geschah bei Itaperica und in der Avenida Brigadeiro Luiz Antonio. In beiden Fällen handelte es sich um sehr starke Maschinen und um sehr gute Chauffeure; sie konnten nichts tun, weil die allernotwendigste Schutzvorrichtung nicht funktionierte. Hat aber jemand gehört, daß die Bremsen geprüft werden? Jedes Auto, das die Garage verläßt, sollte auf das genaueste untersucht werden, ob alles in Ordnung ist, das geschieht aber nicht. Die Kraftwagen fahren aus, ohne daß sie jemand geprüft hätte und auf der Straße prüft sie erst keiner, Merkt der Chauffeur den Fehler, dann wagt er es nicht zu sagen, denn es ist hier noch leider die Sitte, den Chauffeur für alles und jedes verantwortlich zu machen, was an dem Auto schadhafft ist, ohne zu fragen, ob er daran schuldig ist oder ob der Schaden auf Ursachen zurückgeführt werden muß, die er nicht beseitigen kann. Deshalb verschweigt der Chauffeur den

Schaden, um nicht die Bremse bezahlen zu müssen: er hofft das beste, und wenn er selber oder sein Passagier eines schönen Tages den Hals bricht, dann konstatiert man, daß es sich um einen unglücklichen Zufall gehandelt habe. An diesem „Zufall“ sind aber in der Regel die Garagenbesitzer mit ihren Geldstrafen und die Präfektur schuld, die ersten verurteilen den Chauffeur zum Schweigen und die andere kümmert sich um gar nichts.

Ein Häkchen muß der noch minderjährige Giacomo Dolcail werden. Er beschimpfte am Dienstag abend den 14-jährigen Victorio Gramigna, und als dieser ihm darauf eine Antwort gab, zog er ein Schustermesser und verwundete den anderen am Halse nicht unbedenklich.

Viehhausstellung. Heute, Mittwoch, um vier Uhr nachmittags wird die dritte staatliche Viehausstellung geschlossen. Die Ausstellungsjury hat ihre Arbeiten bereits gestern beendet und heute um drei Uhr werden die prämierten Tiere mit ihren „Medaillen“ auf die Bahn geführt werden. Um Mittag werden mehrere Tiere meistbietend verkauft werden. Es seien auch manche „dekorierte“ Rinder darunter. Um zwei Uhr nachmittags werden die bei dem am Sonntag stattgefundenen Wettreiten erlangten Preise verteilt werden.

Deutsches Theater in Südamerika. Als letzte Abonnementsvorstellung gelangt heute Abend im Municipaltheater Gustav von Mosers Militärlustspiel „Der Veilchenfresser“ zur Aufführung. Da das bekannte Lustspiel in guter Besetzung zur Darstellung gelangen wird, so ist nur zu wünschen, daß die deutsche Kolonie recht zahlreich zu dieser Vorstellung erscheine. Mit der morgigen Kindervorstellung „Das Zauberglöckchen“ wird sich die Gesellschaft verabschieden.

Der Kolonistenstreik, der in Abnahme begriffen zu sein schien, dehnt sich doch wieder aus. Jetzt haben sich die Kolonisten der folgenden, im Munizipal-Ribeirão Preto gelegenen Fazendas in den Ausstand erklärt: Alliança, Arthur Dietrichsen, Nova Junqueira, José Maximiliano Junqueira, Santo Antonio, Bicudo und Ferraz Sarandy. Die Streiker verteilen unter den Kolonisten Flugblätter, in welchen zum Ausstand aufgefordert wird. Wer diese Flugblätter geliefert hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Light and Power. Die Light and Power feiert heute den 13. Jahrestag ihrer Gründung. Aus diesem Anlaß gibt die Gesellschaft im Parque Antarctica ein Picknick. Für die uns freundlich übermittelte Einladung zur Teilnahme unseren besten Dank.

Schwerer Unglücksfall. Auf der Station Pary ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Ein 21-jähriger Mann mußte ein dringendes physiologisches Bedürfnis verrichten und er dachte, daß unter einer stehenden Wagenreihe der rechte Platz dazu sei. Plötzlich setzte sich aber der Zug in Bewegung und der Mann wurde zwischen zwei Wagen gepreßt. Glücklicherweise setzte die Lokomotive sehr langsam an und konnte der Zug auf das Geschrei des Opfers noch angehalten werden. Den Maschinisten trifft an diesem Unfall keine Schuld, denn der Zug war sehr lang und bildete eine Kurve, so daß er den jungen Mann beim Betreten der Linie nicht beobachten konnte.

Der Balkankrieg.

Zu dem gestern Gesagten ist nichts hinzuzufügen. Die Montenegrier haben Skutari geräumt, und wenn auch die ganze Welt sich darüber freut, daß dadurch die unmittelbare Gefahr beseitigt ist, so gibt es doch Neugierige, die da wissen wollen, was „dahinter steckt“. Montenegro hat von seinem Schutzherrn den Wink bekommen, daß der Rückzug angetreten werden müsse und daß Nikita sozusagen mit ganz heiterem Gesicht zum Rückzug blies, läßt darauf schließen, daß ihm wieder etwas versprochen worden ist. Was das nun sein sollte, das ist vorläufig noch nicht zu erfahren.

Der Entwurf zum Friedensvertrag ist nun ausgearbeitet. Er ist nicht lang. Als die Grenze der europäischen Türkei wird die Linie Enos—Midia angenommen. Die Grenzen Albanien sollen von den Großmächten geregelt werden. Griechenland bekommt Kreta. Ueber das Schicksal der Inseln im Aegäischen Meere sowie des Berges Athos werden die Großmächte entscheiden. Eine in Paris einzuuberufende Finanzkommission wird die ökonomische Seite regeln. Man hofft, daß die Verbündeten diesen Entwurf annehmen werden.

Kabellnachrichten vom 6. Mai

Deutschland. — Die Identität des Attentäters gegen Großherzog Friedrich II. von Baden ist festgestellt worden. Er ist ein Arbeiter namens Jung und angeblich Anhänger des Anarchismus.

— Die jugendliche paulistauer Pianistin Fräulein Guimar Novas gab in Berlin, Bechstein-Halle, ein Konzert. Die Kritik ist des Lobes voll und erblickt in der brasilianischen Künstlerin eine Begabung ersten Ranges.

Oesterreich-Ungarn. — Die ungarische Regierung hat der Abgeordnetenversammlung ein Projekt vorgelegt, in dem sie um die Gutheißung eines zwischen dem Finanzminister und den Werken Skoda und Krupp abgeschlossenen Vertrages betreffend die Errichtung einer Kanonengießerei in Ungarn nachsucht. Das Projekt autorisiert die Regierung, für sieben Millionen Kronen Aktien des zu gründenden Etablissements zu nehmen.

England. — Die „Times“ stellen in ihrer Finanzabteilung fest, daß die Aufnahme der brasilianischen Anleihe wenig günstig sei, dieses dürfe man aber nicht darauf zurückzuführen, daß der Kredit Brasiliens gelitten hätte, denn es habe andere Erklärung.

— Der amerikanische Flieger Jac Macges hat an eine londoner Zeitung telegraphiert, daß er am 4. Juni von New York einen Flug über den Atlantischen Ozean unternehmen werde.

— Im Unterhause wird über das Frauenstimmrecht diskutiert. Den Antrag, den Frauen das Stimmrecht zu verleihen, hat der Abgeordnete Dickson eingebracht. Das Kabinett hat zu dieser Frage keine Stellung genommen und bleibt es jedem Minister persönlich überlassen, ob er für oder gegen die Verleihung des Stimmrechts ist. Der Kabinettspräsident, Herberth Asquith, ist der Ansicht, daß das Projekt sehr wichtig sei und nicht in Bausch und (Fortsetzung auf Seite 6)

Schneider

kauft Euren Gebrauch an

Fütterungs-Watte

direkt von der grossen Fabrik der

Companhia de Industrias Textis

Barra Funda, Rua Brigadeiro Galvão No. 119
Telefon No. 1899, S. Paulo.

Man liefert auf Konto-Korrent und erleichtert die Zahlungen.

Das Packet, dessen Preis um 30% billiger ist, wie die bisher verkaufte Watte, wiegt 1 kg. 500 gr. gegen 900 gr. der importierten Watte und ist die Qualität eine bessere.

Tägliche Produktion 300 Packete.

Versandt jeder Quantität nach dem Innern. 1776

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen v. kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamezetteln etc. nur durch

MENSAGEIROS

nur Rua Alvares
Penteado 38-A u. 38-B
Telefonanruf „Messageiros“
Messageiros für Bälle u. Hochzeiten etc.
Spezial-Sektion f. Umzüge, Tra sport u. Des-pachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Spinnerei der Companhia de Industrias Textis

Rua Brigadeiro Galvão No. 119, Telephon No. 1899
S. PAULO

Spezialität: 1976

Garne No. 2—2 1/2 für Bett-Steppdecken-Fabrikation
„ „ 4—10 für gröbere Tücher

Vorteilhaftes Angebot

Wechsel

auf die Banco Commercial do Porto und ihre Filialen in Europa können gezogen werden.

41 Rua Direita 41, S. Paulo

Eröffnung in Kurzem!

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$



Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904

Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennahrungsmittel von hervorragendem Geschmack

Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521

Zu haben in den Apotheken dieses Staates.

Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.

MENTHOILINA CASTIGLIONE, analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin

Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt **Pharm.ª Castiglione**
Telefon 3128 Rua Santa Efigenia 46 São Paulo Postfach 1206

Zu haben bei: Laruel & Co., Brailio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co. Tenore e de Camillis, Barroso Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

Restaurant u. Konditorei Miguel Pinoni

47 Rua São Bento 47 — S. Paulo

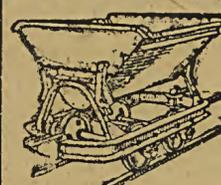
Spezialhaus seiner Art. :: Restaurant erster Ordnung mit Menus :: Geöffnet bis 2 Uhr morgens. Mässige Preise.

Kinematograph. Vorstellungen ohne Preiszuschlag auf das Verlangte
N. 47 RUA S. BENTO N. 47 — S. PAULO.

Charutos Dannemann

Sem Rival Aristocratas

DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre, nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.

Vertreter:

Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol

hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die **Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna**
Rua das Palmeiras No. 12 — S. Paulo

Xarope de Gomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten

Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.

1384 Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und anderer

Augentrost

Von A. Ziegler.

Flick-Hanne legte befriedigt das letzte Kinderhemdchen zusammen, packte ihre Vesperschneiden und ihr Handwerkszeug in den kleinen, zweideckeligen Handkorb, der sie durch ihr ganzes Dasein begleitete, und zog sich eine warme Jacke über, denn der Herbstabend brachte schon recht empfindliche Kühle mit sich. Noch stand die Sonnenfackel, in schwebendem Dunst gehüllt, tief am westlichen Horizont. Sie leuchtete wohl, vermochte aber nicht mehr zu erwärmen.

Flickhanne trat leise hinter die mit dunkelgrünem Stoff bespannte, spanische Wand, welche von dem grossen, niedrigen Wohnzimmer einen bescheidenen Winkel abteilte, der eben Platz bot für einen grossen, altväterischen Ohrenstuhl und ein kleines, rundes Tischchen, auf welchem eine Schüssel mit stark nach Fenchel und Kamillen duftenden Wasser stand. Einige Stückchen altes Leinwandzeug lagen daneben, sorgsam auf einen flachen Gestellert gebettet.

In dem Ohrenstuhl saß eine schwächliche, junge Frau. Daß sie jung war, sah man eigentlich nur an der zarten Tönung ihrer schöngeformten Hände, wie an dem reichen, blonden Haar, das selbst in diesem dunklen Ecken aufflammte, wenn ein Lichtstrahl sich an der weißgetünchten Balkondecke verfring. Von dem Gesicht war nichts zu erkennen, als ein feingemeißeltes, wohl in langer Leidenszeit etwas spitz gewordenes Kinn und ein schmaler, farbloser, aber charaktervoller Mund. Alles übrige bedeckte ein großer, plumper Augenschirm von grüner Pappe. Die zarten Hände strickten eifrig an einem derben, wollenen Kinderstrümpfe.

„Schon wieder das Strickzeug,“ sagte Flickhanne verweisend. „Sie wissen doch, Frau Heinzeln, daß Ihre armen Augen davon immer schlimmer werden.“

„Ach, laß mich doch stricken, gute Hanne,“ erwiderte die Kranke sanft, „dazu brauche ich ja meine Augen nicht.“ „Aber die Wollfäserchen,“ beharrte Hanne, „die ganz winzig kleinen, die man gar nicht sieht, wenn sie nicht gerade im Sonnenstrahl tanzen, die fliegen umher und kommen Ihnen in die Augen und entzündet sie immer mehr.“ Frau Heinzeln seufzte. „Nicht einmal stricken!“ klagte sie, „es ist trostlos!“ — „Sie sollten es mal mit Augentrost versuchen,“ meinte die alte Flickerin. „Ein Tee davon aufgebrüht und dann lauwarm die Augen damit gewaschen. Das tut manchmal Wunder. Vielleicht hilft es Ihnen auch, Frau Heinzeln.“

Die beiden kleinen Mädchen, welche bis dahin still am Fenster gesessen hatten, ganz in ihre Schularbeiten vertieft, näherten sich jetzt — aufmerksam geworden — den Frauen und hingen sich schmeichelnd an den Rock der Alten.

„Hanne, nimm uns mit,“ bat die achtjährige Minke. „Geht, du zeigst uns das Kräutlein Augentrost, damit wir unserem Mutterchen welches suchen können zum Tee!“ — „Ja, ja, Hanne, du nimmst uns mit,“ schmeichelte nun auch die kleine Christel, die mit fürs Leben gern mit der Alten auf die Heide ging. „Vielleicht hab' ich noch was vom vorigen Jahr,“ meinte Hanne. „Besser wär's freilich, wenn's ganz frisch gesammelt würde, bei Mondschein. Uebermorgen ist Sonntag. Da wollen wir am Abend

mitsammen über die Stoppelfelder wandern und Augentrost suchen.“ — „Warum nicht heute? Jetzt gleich?“ — „Tut mir leid, liebe Kinderchen, tut mir herzlich leid, aber ich muß jetzt noch schnell zur Frau Amtmann, die große Wäsche nachsehen und da bleibe ich gleich bis Sonntag dort. Bei Amtmanns gibts immer viel Arbeit.“ („Und ein gutes Sonntagessen,“ fügte sie innerlich hinzu.)

Sie wandte sich wieder zu der Kranken und schüttelte ihr die Hand: „Gott bezahl's, Frau Heinzeln, und lassen Sie sich's gut gehen indessen. Die Nupere (Nachbarin) wird schon zum Rechten sehen, bis ich wieder zurück bin. Und ihr, Kinderle, kommt nur mit. Ich geb' euch, was ich noch hab' vom vorjährigen Augentrost. Einen Tee kannst wohl schon kochen, Große?“ Minke bejahte freudig. Die Kinder küßten ihr krankes Mütterlein zart und vorsichtig auf den Mund und traten mit der Alten in den dämmernden Abend hinaus.

Unterwegs beschrieb Flick-Hanne ihnen ganz genau das unscheinbare Blümchen mit den kleinen, rauhen Blättern und den bescheidenen mattrosa Blüten, das im Aehrenfelde duftlos und unbeachtet sein stilles Dasein fristet. Sie fand daheim nur noch ein kleines Büschel davon, das sie den Kindern einhändigte. Es reichte eben noch zu einer Portion Tee.

Minke und Christel trippelten gedankenvoll nach Hause. Die Sonne war jetzt ganz verschwunden und im Osten über dem fernen Kiefernbusche stieg die gelbe Mondscheibe wie eine Kürbislaterne langsam in die Höhe. Immer weißer ward ihr Glanz. Silberne flutete es über die Heide und die weiten, kahlen Stoppelfelder, die den Weg zur Rechten und Linken säumten. „Minke,“ sagte die kleine Christel ängstlich, „wir sind ja ganz falsch gegangen.“ Minke wiegte weisheitsvoll den braunen Lockenkopf. „Wir sind ganz richtig gegangen,“ sagte sie sehr bestimmt. „Hier draußen in den Stoppelfeldern wächst der Augentrost. Warum wollen wir nicht gleich heut' abend danach suchen? Wir kennen ihn ja nun. Und er hilft doch am besten, wenn man ihn bei Mondschein pflückt, sagt die Hanne.“ — Christel klatschte fröhlich in die Hände und hüpfte der Schwester nach über den schmalen Grabenrand.

Die Kinder liefen emsig suchend über die Felder. Es war nicht leicht, bei dem ungewissen Licht das Kräutlein Augentrost zu finden, aber die jungen, scharfen Kinderaugen entdeckten doch bald hier, bald da ein Sträuchlein und die kleinen Hände vermochten endlich kaum mehr, die großen Sträube zu umspannen. „Jetzt haben wir genug,“ entschied Minke und stand tiefatmend still. „Es wird auch immer nebliger,“ meinte Christel, „wir werden nichts mehr finden.“ — „Gehen wir nach Hause,“ bestimmte Minke rasch entschlossen. „Mutterchen ängstet sich sonst um uns.“ — „Ja, nach Hause,“ behöte die kleine Christel matt. Müde und schwermüde tippelten sie mit der umfangreichen Kräuterlast auf den schwachen Aermchen den Weg zurück, den sie gekommen waren. So meinten sie es wenigstens.

Sie liefen und liefen. Erst noch leidlich munter plaudernd, dann allmählich immer einsilbiger und endlich ganz schweigsam. Ihre kleinen Füße wurden schwerer und schwerer. Kam denn noch immer keine Straße? Stoppeln. Nichts als endlose Stoppelfelder und in den Nebeln versunken, ganz fern

eine verschwimmende, dunkle Wand — — — der Wald.

Auf einmal hörten die Stoppeln auf. Die Kinder erschrocken heftig. Das war ja nicht die Dorfstraße mit den trockenen Gräben und den krummen, weißgetünchten Apfelbäumen, — — — völlig fremd starrte die Gegend sie an. Weißglänzend schlängelte sich ein sandiger Fahrweg ins Endlose hinein. Anfangs breit, mit tief ausgefahrenen Geleisen. Hier und da lag ein dickes, braunes Heidepolster über den weißen Weg, wie ein zum Sprunge geducktes Tier. Je weiterhin, desto schmaler erschienen der unbekannte Pfad, bis er als dünne Silberlinie im Nebelmeere verschwand.

Minke und Christel verfolgten den Weg noch eine kurze Strecke, dann sanken sie unter einer breitlästigen, knorrigen Kiefer nieder und begannen bitterlich zu weinen. — „Mutterchen, Mutterchen!“ — „Wie wird sich Mutterchen abhängen!“ — „Und wir wollten ihr doch nur Freude machen!“ — „Wir wollten ihr den Augentrost bringen!“

Christel schluckte noch ein paar Mal, dann sank das blonde Köpfchen auf das Kräuterbündel und die blauen Augen schlossen sich. Minke rüttelte die kleine Schwester auf: „Christel, Christel, wir dürfen nicht einschlafen,“ rief sie angstvoll. „Komm, laß uns beten, damit wir wach bleiben. Wenn der Morgen kommt, finden wir sicher heim. Komm, wir wollen den schönen Vers von Hänsel und Gretel singen, den wir bei dem lieben Fräulein in der Schule gelernt haben.“ Christel raffte sich auf und rief energisch den Schlaf aus den Wangen.

Durch den schimmernden Heidesand arbeiten sich mahlend die Räder eines leichten, einsitzigen Doktorwägelchens. Gemächlich setzt der sehnige Braune ein Bein vors andere. Zuweilen sieht er sich nach seinem Herrn um. Der sitzt ganz regungslos, in sich versunken, und starrt abwesend in die mondhele Nacht hinein. Almansor kennt seinen Herrn. Wenn der Doktor solche Augen macht, darf sein treues Pferd sich Zeit nehmen. Beide, Mann und Roß, haben's ja jetzt, — seit etwa einem Jahre — viel leichter in ihrem Beruf. Früher, als sie noch miteinander die weitläufige Gebirgspraxis hatten, gab es schlimmere Fahren. Almansors leicht gekrümmte Vorderbeine legen Zeugnis davon ab. Jetzt ruhen sie sich so halbwegs aus, denn in den paar Dörfern, die der Doktor befährt, sind die Leute untererhöht gesund und die Fremden, welche das Bergland in Scharen heimsuchten und viel Arbeit brachten, kommen nicht bis in die abgelegene Heide.

Doktor Wegner träumt mit offenen Augen. Gleiten da nicht Gestalten aus seligen, längst versunkenen Tagen wie mit Engelsfüßchen zur Rechten und zur Linken nebenher? Das gültige Antlitz seiner Mutter lächelt ihm zu. Des Vaters ernster Blick taucht furchend in sein Auge und wendet sich leuchtend empor. Denn was er in des Sohnes Seele gelesen, das stimmt ihn zu heißem Danke. — Ja, recht schafen und ehrenfest ist der schlechte Dorfarzt stets gewesen und geblieben. Ohne Beschämung darf er von der Höhe des Lebens zurückblicken auf einen langen, mühevollen aber auch reichgesegneten Weg. Ein einsamer Weg war's, trotz alledem. Bläuliche Schatten wehender Birken huschen über den Heidepfad. Schatten gleiten über die hohe, weiße Stirn des Mannes. Er hat den wetterfesten Filz abgenom-

men. Der Nachthauch spielt mit seinem vollen, dunklen, doch an den Schläfen bereits stark ergrauten Haar. —

„Christel, Christel, kleine Pflegeschwester! Warum wolltest du nicht mit mir gehen? Wie hätte ich dich behütet, so treu und väterlich! Aber du liebtest den stattlichen, jungen Forstmann. Und du folgtest ihm und liebtest mich allein — — — Christel, Christel!“ Er weiß nicht, daß er den geliebten Namen laut gerufen hat. Er hört nicht den schwachen Laut einer Kinderstimme, die ihm freudig erzitternd Antwort gibt. — Die Räder knirschen und mahlen. Die Nebel schweben und wallen. Sie streben vorwärts und winken und weisen mit silbernen Wimpeln den Weg voraus, dort, dort — — — Jetzt hört es der Arzt ganz deutlich. Zwei dünne Kinderstimmen, hoch und klar — — — Sie singen tapfer das Abendgedet von Hänsel und Gretel, das Lied von den vierzehn Englein haben dem Retter den Weg gewiesen. — — —

Minke und Christel sitzen glücklich mit ihrem Kräuterpäcklein in dem kleinen Doktorwagen und laben sich an dem Mundvorrat des guten Onkels. Der Arzt schreitet nebenher in seinen hohen Stiefeln und fragt und forscht nach dem Geschiek der Kleinen. Seine Knie zittern, als hätte er einen weiten, anstrengenden Weg gemacht. Sein Herz pocht in starken Schlägen unter der rauhen Joppe. — Christel, Christel! Endlich hat er sie gefunden! So nahe war sie ihm, und er wußte es nicht. Immer wieder gleiten seine Blicke zärtlich über das kleine Mägdlein, das den Namen der Mutter trägt, ihr ganzes Ebenbild.

Und dann steht er mit den lieben Findlingen in der niedrigen Stube und die Angst eines Mutterherzens wandelt sich in Freude. Freudentränen möchten erlösend fließen. Aber es gilt, sie tapfer niederzwingen. Diese armen, kranken Augen dürfen nicht weinen.

Doktor Wegners kindgutes Angesicht beschattet sich. „Christel,“ spricht er vorwurfsvoll. „Christel, nicht einmal den Arzt wolltest du haben? Lieber bliebst du ohne rechte Hilfe? Lieber setztest du dein Augenlicht aufs Spiel? Christel, bin ich dir denn gar nichts mehr?“

Die kranken Augen, von denen der Schirm geblüht, sehen weg von dem Manne. Tieferregt preßt Christiane Heinzeln ihre Kinder an die wogende Brust. Das Herz tut ihr weh um den Treuen, den sie so lange verlassen — nicht vergessen — hat, nachdem sie ihm das schwerste Herzeleid zugefügt. Nicht einmal unbewußt. Sie kannte seine Neigung und glaubte einst, dieselbe in gleichem Maße erwidern zu können. Aber das, was über sie kam mit Elementargewalt, war stärker als sie. Alles, alles, warf sie hinter sich um dieses einen, überschwelliglichen großen Glücks willen. Und als die Kugel eines Wilderers es ihr geraubt, vermochte sie nicht, den Weg zurückzufinden in ihrem trostlosen Leide. —

„Mutterchen,“ schmeichelt die kleine Christel, „Mutterchen, nicht wahr, du bist nicht böse auf uns, weil wir uns so verlaufen haben? Wir bringen dir ja den Augentrost!“

Da schiebt Frau Christiane die Kleinen sanft zur Seite und reicht dem Arzt beide Hände hin: „Mein Augentrost!“

Wotan-Lampe

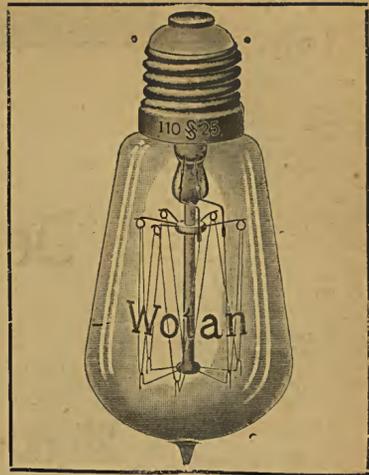
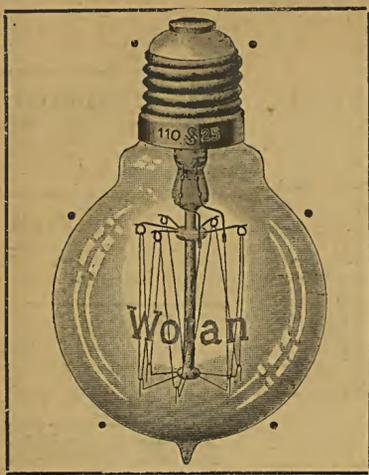
Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

Stromersparnis 75 %

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

Companhia Brasileira de Electricidade Siemens-Schuckertwerke



Rio de Janeiro
Caixa Correo 631
Bureau: Rua Hospicio 29 — Telephon 38.
Lager: Rua General Camara 85 u. 87, Telephon 4327

São Paulo
Caixa Correo 1375
Rua Boa Vista 4

Bello Horizonte
Caixa Correo 6
Rua da Bahia 1044

Bahia
Caixa Correo 179
Rua S João

Porto Alegre
Rua dos Andradas 247

Ständiges Lager von ca. 150 000 Lampen in allen Sorten

Arbeit und Schlaf.

Die Erforschung der Ermüdungsstoffe, die sich bei der Arbeit und Bewegung im menschlichen Organismus bilden, ist ein in der neuesten Zeit mit interessantem Erfolg bearbeitetes Gebiet der Physiologie. Der arbeitende Muskel erzeugt nämlich gewisse Gifte — Ermüdungsgifte — welche seine Leistungsfähigkeit, seine Zusammenziehbarkeit, die Kontraktibilität, lähmen. Daß sich solche Ermüdungsgifte in Wirklichkeit bilden, ist durch zahlreiche Experimente bewiesen worden. Wurde beispielsweise das Blut eines sehr ermüdeten Tieres dem Muskel eines anderen, nicht ermüdeten Tieres eingespritzt, so verlor dieser Muskel seine Kontraktibilität. Der mit Ermüdungsstoffen infizierte Organismus ist in diesem Grade, bis zu einem gewissen Grade diese Gifte — Toxine — durch Gegengifte — Antitoxine — unschädlich zu machen. Das hat sich die praktische, industrielle Chemie zunutze gemacht, sie hat es versucht und auch fertig gebracht, Toxine und Antitoxine künstlich aus geeigneten Eiweißstoffen herzustellen und hat solche Präparate unter dem Namen der verschiedenen Nervenpillen in den Handel gesetzt. Das ist ein echtes Zeichen unserer rastlosen Zeit, die sich in vielen Beziehungen immer mehr von der Natur entfernt; denn diese Nervenpillen sind ein gefährliches Gegen- und Reizmittel, viel schlimmer als Alkohol, Tabak, Kaffee oder Tee. Man treibt durch ihren Gebrauch den Teufel durch Beelzebub aus! Die einzigen Gegenmittel sind Erholung, Ruhe und vor allen Dingen Schlaf.

Die Zivilisation hat die Arbeit geädelt, sie mußte es tun, denn wer im Kulturleben auf der Höhe und gesund bleiben will, der muß arbeiten, und je weiter wir in der Kultur vorschreiten, je mehr Völker in den gegenseitigen Wettbewerb um die Güter dieser Erde einbezogen werden, desto unaufhaltsamer dringt die Arbeit selbst zu Nationen und Völkern, die bisher nur in der kargen Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse ihren Daseinszweck gesucht hatten, und reißt sie ein in die gewaltige Armee der Arbeiter. So lange die Arbeit nur frei gewählte Beschäftigung war, um die einfachen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, so lange war sie meist nur ein Vergnügen und blieb völlig frei von gesundheitlichen Schädigungen. Mit dem Augenblick aber, wo ihr die Freiheit genommen und der Zwang auferlegt wurde, wo die vermehrte Menschheit Arbeitsstätten schaffen

mußte, die Millionen von Menschen umspannen, wo der Kampf um den Erwerb jeden, der nicht untergehen wollte, zwang, mit Geistes- oder manueller Arbeit in den Wettbewerb einzutreten, mit diesem Augenblicke begannen Erscheinungen sich zu zeigen, die einzig und allein als Folgezustände körperlicher oder geistiger Anstrengung und Ueberarbeitung aufzufassen sind.

Der modernen Forschung lag nun daran, festzustellen, unter welchen Bedingungen die Ermüdungsercheinungen erzeugt werden, und worin das eigentliche Wesen dieser unvermeidlichen und störenden Begleiterseheinung jeder intensiven Arbeit liege.

Beim Eintritt der Ermüdung handelt es sich um zwei nebeneinander laufende Erscheinungen, erstens um die Bildung von Gifstoffen und zweitens um einen mehr und mehr eintretenden Mangel an Sauerstoff innerhalb des menschlichen Organismus; die einen müssen ausgeschieden, der andere ersetzt werden.

Ein teilweiser Ausgleich kann durch Erholung und Ruhe herbeigeführt werden; unter Umständen genügt schon eine kurze Ruhe, um die Giftwirkungen wieder zu beseitigen. Diese gewinnen nur dann größere Ausdehnungen, wenn angestrengte Tätigkeit so ansehnliche Mengen von Gift- oder Zerfallstoffen erzeugt hat, daß sie nicht schnell genug fortgeschafft werden können. Diese Beseitigung von Giftstoffen geht schneller vor sich als der Ersatz der Kraftvorräte und Aufnahme neuer Bestandteile in die Gewebe. Nach kürzerer Arbeitszeit lassen die Ermüdungsercheinungen bei kurzer Ruhe schon nach, aber wiederholte Arbeitszeiten erzeugen nach und nach eine fortschreitende Ermüdung, welche bisweilen noch am nächsten Tage oder noch später fühlbar ist. Auch steht es fest, daß im Gehirn des Menschen und der höheren Tiere der Verbrauch während des Wachens stets höher ist als der Ersatz, da auch bei völligem (Nichtstun schon am Ende jeden Tages ein Zustand von Ermüdung eintritt, der nicht mehr durch einfaches Ausruhen, sondern nur durch den Schlaf beseitigt werden kann.

Es ist durch sorgsame Untersuchungen festgestellt worden, daß der Mensch während des Tages, selbst bei geringster Arbeitsleistung mehr Kohlensäure ausscheidet, als die Sauerstoffmenge beträgt, die er in derselben Zeit aufnimmt und zur Erzeugung der ausgeschiedenen Kohlensäuremenge verbraucht. Die nun absolut notwendige Ausgleicheung findet nur während des Schlafes statt, indem dann der Organismus weit weniger Kohlensäure abgibt. Das Schlaf-

bedürfnis ist also die energische Mahnung der Natur, daß die Zeit gekommen ist, wo das Mißverhältnis zwischen Verbrauch, Vorrat und Zufuhr von Sauerstoff seine äußerste Grenze gefunden hat, und daß es nötig ist, neuen Vorrat zu schaffen.

Dieser Ausgleich ist am energischsten in den ersten drei Stunden, wo folglich der Schlaf auch am tiefsten ist. Je länger er währt, desto leiser wird er und desto leichter geht er in das Stadium des Halbwachens über. Beim plötzlichen Erwachen dauert es einige Zeit, ehe man das völlige Bewußtsein wieder erlangt; beim langsamen Erwachen wird zuerst das Gehör, dann das Auge und später erst die Bewegungskraft rege.

Bedauerndwert sind jene Menschen die an Schlaflosigkeit leiden; denn ihre Kräfte, Lebensfreude und Arbeitslust müssen schwinden, weil ja der Schlaf nur heilsam ist, wenn er ruhig und tief ist. Andauernde Schlaflosigkeit führt ja auch deshalb zur Abmagerung, ja kann selbst zum Tode führen.

Die unersetzliche Bedeutsamkeit des Schlafes liegt in der Beseitigung aller Ermüdungsgifte, und deshalb muß auf seine Erhaltung der allergrößte Wert gelegt werden. Jede Stunde der Verkürzung rächt sich schwer im Leben. Und deshalb müssen auch im Leben der arbeitenden Menschen alle Momente ausgeschaltet werden, die hemmend oder störend auf den Schlaf einwirkend imstande sind. Dazu gehören vor allem körperliche und geistige Ueberanstrengung, dann Ueberfüllung des Magens am Abend, reichlicher Genuß von geistigen Getränken usw. usw.

Wer körperlich arbeitet, der hat meistens einen gesunden Schlaf, denn seine Kraft wird durch Muskelarbeit verbraucht, während für die Denkfähigkeit nicht genug Zeit übrig bleibt, daß sie aufregend und schlafraubend wirken könnte. Daher ist auch die Schlaflosigkeit das traurige Privilegium der gebildeten Stände, die in der Regel sich freiwillig eine überlange Arbeitszeit auferlegen. Wenn der Handarbeiter heute die achtstündige Arbeitszeit erhält, umso mehr sollte der geistige Arbeiter sie einhalten. Und weres haben kann, der sollte je acht Stunden der Arbeit, der Erholung und dem Schlaf widmen. Wirkliche Erholung ist aber nur in der Ruhe zu finden; durch Lesen, Plaudern oder Spazierengehen. Sobald aber diese Beschäftigungen oder Zerstreungen erhebliche Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit stellen, werden sie nicht nur das Schwinden der Ermüdungsgifte verhindern, sondern geradezu ver-

mehren. Deshalb wären auch sportliche Übungen und Anstrengungen nie an den Schluß eines arbeitsreichen Tages zu setzen, sondern nur an arbeitsfreien oder wenig anstrengenden Tagen durchzuführen.

Wo Schlaflosigkeit durch Gram und Sorge entstanden ist, muß sie durch Willensstärke und Gemütsruhe geheilt werden. Man suche Zerstreuung und Freude. Die schönste, edelste und gesündeste Bewegung ist die Freude; sie ist das höchste Daseinsgefühl des Wohlseins; sie gibt Heiterkeit, Behaglichkeit, Schaffenslust und Kraft.

Lustige Sachen

Ein Unglück. Schreckensbleich und zitternd stürzt die Zofe der Frau Gräfin zu ihrer Herrin ins Zimmer. „Um der Barmherzigkeit willen, gnädige Frau, geben Sie mir schnell ein Glas Rotwein! Ich ... es ist furchtbar ...!“ — „Hier, Lisbeth!“ antwortete die gültige Dame, selbst zu Tode erschrocken, „trinken Sie! So, und nun sagen Sie schnell, was eigentlich passiert ist!“ — „Ach Gott, gnädige Frau Gräfin, ich habe eben ... die teure chinesische Vase zerbrochen.“

Das Picknick im Walde. „Ausgezeichnet gespeist haben wir und keinen Pfennig ausgegeben! Wir hatten den Weg verfehlt, da mußte ich die Suppe aussessen. Das war mir Wurst. Der Förster schenkte uns klaren Wein ein, daß weit und breit kein Wirtshaus sei. Da lag der Hase im Pfeffer. Nun gab's gesalzene Reden u. Zum Trost sagten wir uns allerlei Süßigkeiten und zogen einander Speckschwärtchen durch den Mund. Wenn schließlich die Redaktion der „Jägerzeitung“ diese Notiz annehmen würde, so könnte sie vielleicht noch einige Enten hinzufügen, so daß unsere Mahlzeit eine ganz annehme wäre.“

Deutlich. Schwiegermutter (auf Besuch beim Schwiegersohn): „Nun, wie gefällt Ihnen mein neues Kleid, lieber Schwiegersohn?“ — „Hm — ganz nett; aber entschieden besser steht Ihnen das — Reisekleid!“

Oweh. Bräutigam: „Nun, wie gefällt deiner Schwester der Ring, den ich ihr geschenkt habe?“ Knabe: „Ganz gut, bloß 'n Bißchen eng ist er ... Wenn der andere kommt, kriegt sie ihn immer schwer herunter.“

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garanti-für alle prothetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 8. Telefon-Kabinett 2657 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „t“ — São Paulo. 2522

Beständiges Lager

von 2151
Stacheldraht
verzinktem Draht
Wellblech
Zement

H. METZGER & Co.
Rua Libero Badaró 22-A
S. PAULO

ENGLISCHE PENSION
UND RESTAURANT
Icarahy 744

Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497
Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien. Erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12^{1/2}—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Dra. Casimira Loureiro
Aerztin
Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalern Tarnier u. Boucicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doléris und Pozzi. Sprechstunden von 1—3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifácio 32, S. Paulo. Telephon 3929. (314 Privatwohnung: Largo do Pay-sandú N. 12, Telephon 1428.

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27.

Hotel Albion
Rua Erigadeiro Tobias 89
S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung z. mässig. Preisen. Geneigtem Zuspruch hält sich stets empfohlen der Inhaber José Schneeberger.

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Buro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telephon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 320.

Casa Allemã

Von Montag den 5. bis Sonnabend den 10. Mai

Resterwoche

Seidenreste

Wollstoffreste

Baumwollstoffreste

zu ganz billigen Preisen.
Passend für Röcke, Blusen, Kinderkleidchen etc.

Wagner & Co.

Mellin's
Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kinder zur kräftigen Entwicklung. Agenten Nossack & Co., Santos

LUX
Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Hergestellt in der Pharmacia da Luz, Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo, Telephon No. 3665

Herr **Leoncio Marcovich**
in Santos wird ersucht, in der Expedition d. Ztg. in S. Paulo vorzusprechen.

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 3966

Borissal
ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazillen von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und sinkende Hautausschüttungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet. Verkaufsstellen in allen Drogengeschäften. (1064)
Niederlage: Rua Direita 37 S. PAULO.
Drogaria Paulista

Food Bau- und Möbeltischlerei
von Alameda dos Andradas 26 S. PAULO
empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Aelterer Deutscher
der Landessprache in Wort und Schrift mächtig, kaufmännisch gebildet, flotter Rechner, sucht passenden Posten als Lagerist od. dergleichen. Schriftl. Off. unt. E. H. 500 an die Expedition d. Ztg. S. Paulo erbeten.

Dr. W. Seng
Operateur u. Frauenarzt
Telephon N. 38. (2097)
Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12—4 Uhr.

Hielt keine Diät.

Herrn João da Silva Silveira
 Ich litt seit mehreren Jahren an einer bösen Flechte und nachdem ich viele Medikamente ohne Resultat gebraucht hatte, entschloss ich mich, mit Elixir de Nogueira zu versuchen. Nach dem Gebrauch von fünf Flaschen war ich vollkommen kuriert.
 Ich sage aufrichtig, dass ich ohne jede Hoffnung zu Ihrem Mittel griff und wirklich verwundert war, als es half, denn ich hielt keine Diät und setzte mich sowohl der Sonne wie dem Regen aus.
 Ich gebe diese Erklärung ab, nicht um Ihnen zu schmeicheln, sondern um meinen Dank auszusprechen für die Kur, die ich mit Ihrem wunderbaren Mittel erzielt habe.
 Ohne mehr und stets zu Ihrer Verfügung
 Ihr ergebener
 Noé Alves Pereira.
 I. Distrikt von Serrito
 18. Oktober 1885.
 Wird in allen besseren Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Umdrucker

sucht sofort dauernde Stellung. Gefl. Off. erb. unt. „Umdrucker“ an die Exp. d. Ztg., Rio de Janeiro, Rua Ourives 91, Caixa 302.

Möbliertes Zimmer

ohne Pension wird von einem jungen Mann gesucht. Offerten unt. H. W. an die Exp. d. Ztg., Rio de Janeiro, Rua Ourives 91, Caixa 302. 2221

Herr

in mittleren Jahren sucht Kost und Logis im Zentrum der Stadt am liebsten bei einzelner Ehepaar oder alleinstehender älterer Frau. Off. unt. M. S. an die Exp. d. Ztg., Rua Ourives 91, sobr., Caixa 302, Rio de Janeiro. 1895

Gesucht

wird von einem Herrn mittleren Jahren, in guter Stellung, ein christlich gesinntes Fräulein oder Witwe ohne Kinder zwischen 35 und 40 Jahren zwecks späterer Heirat. Nur solche wollen sich melden, denen es um ein trautes Heim zu tun ist. Briefe unter G. S. an die Exp. d. Ztg., Rio, Rua Ourives 91, Caixa Correo 302

AUFRUF

an

Deutsche Turnbrüder.

Unter Leitung des Turnwartes des „Turnvereins Rio de Janeiro“ wird beabsichtigt, an der am 15. Juni d. J., anlässlich des

25-jährigen Regierungs-Jubiläums

S. M. des Deutschen Kaisers
 stattfindenden Feier

Freiübungen

vorzuführen und werden alle Turnfreunde gebeten, sich zwecks Beteiligung an jedem Dienstag Abend 8 Uhr in der Turnhalle RUA SANTA LUZIA No. 174 einzufinden. 2219

Das Fest-Comité.



Turnerschaft von 1890

Internes Familien-Kränzchen
 Pfingsten den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr
 in der Turnhalle.

Eintritt für Turnerinnen, Turner u. deren Familien frei!
 Eintrittskarten à 3\$000 für eingeführte Gäste sind in der Pensão Allemá Rua José Bonifácio 22 und an den Turnabenden in der Halle zu haben. 2205

Der Turnrat.

CASA LUCILLUS

Apfelkraut
 Leipziger Allerlei
 Teiltower Rübchen
 Chyloong-Ingber
 Californ. Früchte
 Olmützer Käse
 Emmentaler Käse
 Roquefort Käse
 Rua Direita N. 55 B
 São Paulo

Gutes Hausmädchen

Schweizerin oder Deutsche, wird gesucht. Dasselbe braucht nicht kochen, jedoch wird verlangt, dass es seine Arbeit versteht. Rua Tagua N. 22, erste Seitenstrasse der Rua S. Joaquim, Liberdade, S. Paulo. (2214)

Brasilianische Bank für Deutschland

Rio de Janeiro
 Monats-Bilanz vom 30. April 1913

ACTIVA

Garantierte Con'os-Correntes	Rs. 16.713:274\$193
Centrale, Filialen u. Korrespondenten	» 19.021:686\$396
Discontierte Wechsel	» 9.913:276\$184
Inkasso-Wechsel	» 23.679:363\$294
Verpfändete Wertpapiere u. Wechsel	» 15.208:641\$669
Deponierte Wertpapiere	» 27.666:943\$600
Kassenbestand	» 5.177:533\$648
hs	117.830:715\$984

PASSIVA

Eingezahltes Kapital (1 Mk. = 1\$000)	Rs. 15.000:000\$000
Hiesige Con'os-Corrente, mit und ohne Zinsen	» 12.596.421\$241
Centrale, Filialen u. Korrespondenten	» 5.906:979\$264
Depositen auf feste Ziele	» 11.462:142\$950
Deponierte Wertpapiere u. Wechsel für Rechnung Dritter	» 66.554:948\$563
Diverse Conten	» 5.860:523\$966
Rs.	117.38.715\$984

Die Direktion:
 John, Matthieson

Gesellschaft Germania

Rio de Janeiro.
 Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung
 Montag den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:
 1. Allgemeine Mitteilungen.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Der Vorstand:
 I. A. Wessel, z. Zt. Schriftführer.

Photogr. Apparat

mit Aplanat, Format 9x12, Moment- und Zeitverschluss sowie 3 dazu gehörige Kassetten für 50\$000 zu verkaufen. Zu besichtigen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo

Tischlerarbeiten

(Bau, Möbel, Geschäftseinrichtungen) sowie allein Fachschlagende Arbeiten werden prompt ausgeführt. Rua Monsenior Andradé 131, (Braz) S. Paulo. 2215

Zu vermieten

zwei neugebaute Häuser in der Rua Antonio Coelho, neben der deutschen Schule (Villa Mariana) gelegen. Näheres bei J. Paulhammer, Rua Direita 43, S. Paulo

Zuverlässige Arbeitskraft

Junger Landwirt, 27 Jahre alt, ledig, gedienter Unteroffizier, möchte in ein Kaufhaus, Secos e Molhados oder in eine Pension als Vorarbeiter oder Gehilfe ein-treten, um sich Branchenkenntnis zu erwerben, sodass er später auf seiner Kolonie ein Kaufhaus mit Hotel errichten kann. Suchender geht auch nach Santos, Rio, Bahia etc. oder ins Innere. Versteht etwas Portugiesisch. Gefl. Angebote u. „Gesellschaftserfahrung“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. (A. D.)

Blumenbinderinnen

gesucht. Franc. Nemitz, Loja Flora, Praça Ant. Prado, S. Paulo. 1868

Möblierter Saal

an einzelnen besseren Herrn zu vermieten. Rua Triunpho 6, S. Paulo. 2177

Gesucht

auf sofort ein sauberes junges Hausmädchen für feinere Hausarbeit. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Zu vermieten

ein dreifenstriger, möblierter Saal und Alkoven. Sep. Eingang, Bad, elektr. Licht, Bond vor der Türe. Av. Brig. Luiz Antonio No. 147, S. Paulo.

Ehepaar

von welchem der Mann Gärtner, die Frau Köchin ist, für eine englische Familie gesucht. Gefl. Off. unt. „Ingleza“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2217

Deutsches Kindermädchen

im Alter von 12-15 Jahren gesucht. Vorzustellen Rua Barão Tatyby 24-A, S. Paulo. 2216

Perfekte Köchin

gesucht bei gutem Lohn. Rua Augusta 198, S. Paulo. 2213

Zu kaufen gesucht

eine Jagdflinte Kal. 16 oder 28 mit Zubehör. Rua Cardoso Almeida 34-A (Perdizes) S. Paulo. 2212

Junge

von 12-14 Jahren für leichte Hausarbeiten per sofort gesucht. Rua Marques de Itú 57, S. Paulo

Nachtigallen

einige zu verkaufen. Eben angekommen. Rua Sta. Efigenia 67, S. Paulo. 2211

Stellung gesucht.

Deutscher, verh. kat., welcher in Deutschland eine Bauschule besucht hat und mehrjährige Bau- und Büro-Praxis besitzt, wünscht Stellung. Derselbe hat 7 Jahre an der Mogyana-Bahn, dann 5 Jahre in Petropolis bei der Comp. Constructora do Brasil (elektr. Licht- und Wasserleitung) gearbeitet. Auch war derselbe kurze Zeit an der S. Paulo-Rio Grande-Bahn tätig, woselbst er jedoch schwer krank darniederlag und infolgedessen nicht mehr geläufig schreiben kann. Suchender wünscht Stellung, wo er mit Familie zusammen wohnen kann. Gefl. Off. unter J. W. an die Exped. d. Ztg., Rio de Janeiro, Caixa 302. (2220)

100\$ Belohnung

Demjenigen, der mir nachweist, wo der Buchdrucker Hoffmann (Luxemburg), ca. 24 J. alt, mittel-gross, kl. rotblond, Schnurbart, welcher seit 21. April samt meiner Frau Martha Glaser und 1 1/2 jähr. Mädchen, hellblond, mit dunkelrot. Sammetkleid und Hut, die Frau Creme oder blaues Tuch-Costüm trägt, von Ponta Grossa nach S. Paulo od. Rio verschwunden sind, sich aufhält. Derselbe versucht jetzt wahrscheinlich sein Treiben in Rio fortzusetzen. Die Frau hat als Gepäck einen gröss. Koffer (M. G. gezeicnet), eine Mandoline, sowie gelben Handkorb. Sie ist von mittl. magerer Gestalt, hat längl. Gesicht, graue Augen, etwas gebogene Nase. Das Kind helles Haar. Nachrichten sind an das Deutsche Konsulat oder direkt an Albino Glaser, Ponta Grossa (Paraná) zu richten. 2230

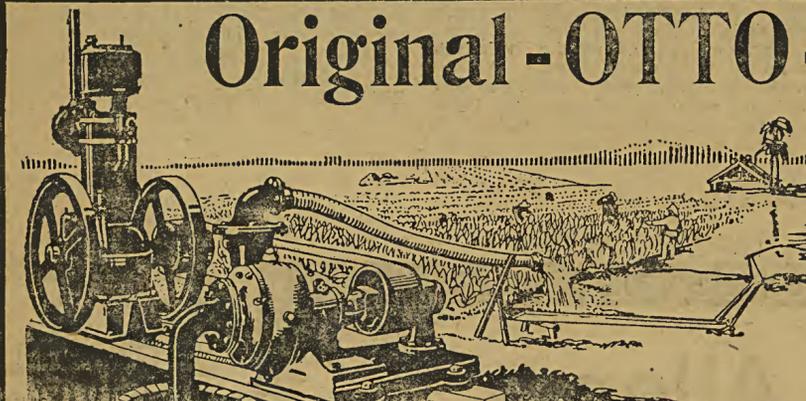
Eine tüchtige Waschfrau

somit gesucht. Rua Maranhão No. 3, S. Paulo. 2229

Für Frau Martha Glaser

liegen Briefe in der Pension „Weisse Taube“ Rua Triunpho 3, S. Paulo, behufs wichtiger Familienangelegenheiten. (2221)

Original-OTTO-Motoren



Gross-Motoren
für elektr. Zentralen Fabriken etc.

Klein-Motoren
für Kleingewerbe, Cinemas, Pumpenantrieb

Grosses Lager in:
Maschinenölen, Transmissionen, Sägereimaschinen, Eis- und Kühlmaschinen, Drehbänken und Bohrmaschinen

Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten
Gasmotoren-Fabrik Deutz
 Succursal Brazileira
 Caixa 1304 Rio de Janeiro

Bogen erledigt werden dürfe.

Nicht die Mehrzahl der englischen Frauen verlange das Stimmrecht, sondern eine unruhige Minderheit. Der Minister des Aeußern, Eduard Grey, ist für die Verleihung des Stimmrechts, denn es sei eine Forderung der Demokratie. (Nach einer späteren Nachricht, die noch der Bestätigung bedarf, ist das Projekt Dicksons mit 266 gegen 219 Stimmen abgelehnt worden. Dann hätten die Frauenrechtlerinnen ja eine ganz ansehnliche Minderheit auf ihrer Seite!)
 Rußland.
 — Man will in verschiedenen Städten revolutionäre Verschwörungen aufgedeckt haben. Die Bewegung sollte am 1. Mai alten Stiles losbrechen. (Sollte diese fatale Entdeckung vielleicht der Grund sein, weshalb Rußland den Zusammenstoß mit Oesterreich verhielten wollte?)
 — In Czestochawa, Polen, wurde ein österreichischer Oberst verhaftet, auf den der Verdacht fällt, daß er die Spionage ausgeübt habe. In seiner Wohnung sollen wichtige Dokumente gefunden worden sein, die seine Schuld bewiesen.
 Vereinigte Staaten.
 — In Syracuse, Staat New York, kam es zu einem großen Konflikt zwischen Polizisten und streikenden italienischen Arbeitern. Es gab auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete.
 Argentinien.
 — In Buenos Aires wurde 139 portugiesischen Einwanderern aus Cap Verde die Landung verwehrt, weil sie tuberkulös waren. Die Leute bleiben in einer abgesonderten Unterkunft, bis sie wieder nach ihrem Ursprungslande zurückkehren. Trauriges Los.

Sehnsucht.

Ich sehne mich so sehr nach Liebe,
 Nach einer kühlen, weichen Hand,
 Nach einer Seele, die mir bliebe,
 Wenn alles sich von mir gewandt;
 Nach einem Herzen, das zusammen
 Mit mir die Last des Lebens trägt,
 Das glüht in gleicher Sehnsucht Flammen
 Und gleiche Frühlingshoffnung hegt.

Wenn nächtlich oft die Sterne blinkten
 Und ich im Walde träumend lag,
 Die Bäume leise flüsternd winkten —
 So bang des Herzens heißer Schlag —
 Da fragt ich mich in wehem Sinnen:
 „Warum nur blieb ich so allein?
 Warum verdarb mein redlich Minnen?
 Und werd ich stets so einsam sein?“

Schlägt irgend mir ein Herz entgegen,
 Das meine heiße Sehnsucht kennt?
 Was stillt der Sinne wildes Regen,
 Wenn flackernd die Begierde brennt?“ —
 So fragt ich bang und leises Raunen
 Ging traumhaft durch die stille Nacht
 Und wie in unmutsvollem Staunen
 Rauscht es aus dunkler Wipfel Pracht:

„Vom Himmel blicken tausend Sterne
 Zu dir wie Freundschaften mild
 Und dämpf nur wie in weiter Ferne
 Verklungel des Lebens hastend Bild.
 Was hoffst dir von der Menschen Liebe?
 Trägt ihre Falschheit doppelt schwer;
 Wir sind dir Freunde stets geblieben!
 Was willst du Undankbarer mehr!“

Und doch! und doch! Wer legt mir kühlend

Die Hand aufs fieberheiße Haupt?
 Wer trägt den Schmerz mit mir, der wühlend
 Die Hoffnung meiner Seele raubt?
 Wer steht zu mir in Lebenskränken?
 Wer drückt mir einst die Augen zu?
 Und wer wird mein in Liebe denken,
 Wenn ich in kühler Erde ruh'?

Leopold Mendel.

Immer militärisch. Zahnarzt: „Welcher Zahn schmerzt Sie?“ — Hauptmann: „Der linke — Flügelzahn unten.“
 Aus einem Testament. Ich vermache mein ganzes Vermögen meiner Gattin unter der Bedingung, daß sie spätestens ein Jahr nach meinem Tode sich wieder vermähle. So bin ich sicher, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der alltätlich mein frühes Hinscheiden aufrichtig bedauern wird.
 Ermüdet. Gatte (abends um neun, vorwurfsvoll): „Jetzt liegst du schon seit diesem Morgen 11 Uhr auf dem Sofa und liest Romane!“ — Frau (gähnd): „Ja, du hast recht . . . ich werde ins Bett gehen!“
 Begründet. Die Bewohner des Ortes Kibdalfalva, eines kleinen ungarischen Nestes an der rumänischen Grenze, sind als Gauner bekannt. Einst war dort Gemeindeversammlung, bei welcher der Büro (Richter) bemerkte, daß auch der Dorfpolizist anwesend ist. „Freund, schau“, sagt der Büro — „geh auf deinen Posten — das Dorf ist leer, wie leicht könnte gestohlen werden.“ — „Aber Richter“, sagte der, „wer sollte denn stehlen, wir sind doch alle hier!“

Einmal ist keinmal!

„sagt das Sprichwort.“
 Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
 der muss ständig inserieren
 Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und in „Deutsch-Brasilianischen Familien - Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Wie nimmt man das Geschirrspülen vor? Alle gebrauchten Gefäße, die vom Tische kommen und gewaschen werden sollen, werden zum Abtrocknen bestimmten Gegenstände frei gemacht. Wenn so alles vorbereitet ist, dann erst wird das heiße Wasser in die Spülkübel getan und Waschen und Trocknen geht schnell vonstatten; denn wenn das Geschirr während des Spülens zusammenge-sucht werden muß, wird das Wasser kalt, und es kann weder gut, noch schnell gereinigt werden.

Theatro S. José
 Empresa Theatral Brasileira.
 Direktion: Luiz Alonso.
 Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale.

HEUTE HEUTE
 Auf allgemeinem Wunsch 13. Aufführung der Operette in 3 Akten v. Okonkowsky u. Schönfeld

Die moderne Eva
 Musik von Jean Gilbert.
 In Kürze: Die kleine Freundin von Oscar Strauss.
 Preise: Frisas N. 23, 24, 26, 27 40¢, andere Nummern 30¢, Camarotes 25¢, do. altos 10¢, cadelras 1. Klasse 3\$, Amphitheatros 4\$, Balcoes 3\$, Galerias numeradas 2\$, Geracas 1\$500.
 Billets sind in der Charutaria Mimi, Praça Ant. Prado, zu haben.

Polytheama
 S. Paulo
 Empresa Theatral Brasileira
 Direktion Luiz Alonso.
 South-American-Tour.

Heute! Heute!
 8 1/2 Uhr

Varieté-Vorstellung
 Reichhaltiges Programm

Preise der Plätze:
 Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; cadelras de 1. a 3\$000; entrada 2\$000; galeria 1\$000

Gesucht
 ein Pianist. (Notenkenntnisse Bedingung). Gehalt nach Uebereinkunft. Jetziger Pianist hatte die Stelleca. 2 Jahre inne. Angenehmer Dienst. Schriftliche Offert. an Albert Scheuer, Direktor der Liliputaner, Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2197

Prometheus
 Donnerstag, den 8. ds. Mts.
 Sitzung 3206
 Turnerschaft von 1890
 S. Paulo
 Freitag den 9. Mai 1913
 Vierteljahrsversammlung

Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Bericht des Turnrats.
 3. Abstimmung über Statutenänderung. 2204

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Companhia Cervejaria BRAHMA
 empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere

TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
 helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei!
 Caixa do Correio No. 1205
 Telephone No. 111

Heilung der Anämie.
 Die Pilulas Rosadas von Dr. Williams sind, als ideales Stärkungs- und Kräftigungsmittel, die einfachste Behandlung.

Die Blutarmut ist die Ursache unzähliger Unzuträglichkeiten und eine der häufigsten Krankheiten. Mit Rücksicht auf ihren schwächenden Einfluß, auf die schrittweise Vernichtung der physischen und geistigen Fähigkeiten und auf ihre Folgen nervöser Prostration ist es angebracht, eine zweckentsprechende Behandlung dieser Krankheit alsbald eintreten zu lassen. Der Anämische ist ein Wesen ohne Energie, und um seine Muskelkraft wiederherzustellen und sein verarmtes Blut wieder anzureichern, bedarf es einer anregenden und kräftigenden Behandlung, die eine dauernde Kur zur Folge hat.

Die Pilulas Rosadas des Dr. Williams sind ein rekonstituierendes Tonicum von anerkanntem Werte. Bei Behandlung der Anämie kennt ihre restaurierende Wirkung keine Rivalen. Sie sind ein Medikament, für die als Garantie der Erfolg vieler Jahre spricht, da sie wunderbare Heilungen bewirkt haben und noch täglich bewirkt werden in den verzweifeltsten Fällen.

Herr José Augusto d'Almeida, wohnhaft in Tucano, Staat Bahia (Brasilien), beschreibt auf folgende Weise seine mit den Pilulas Rosadas des Dr. Williams bewirkte Heilung: „Ich litt während mehr als eines Jahres an Anämie, Appetitlosigkeit, Schwäche, Herzklopfen und großer Müdigkeit, mit einem Worte: ich fühlte eine allgemeine Schwächung des Organismus. Die Verdauung war schwierig, die Kopfschmerzen waren häufig, und die verschiedenen Medikamente, die ich in der Hoffnung auf Wiederherstellung nahm, waren nutzlos.

Bijou-Theatre
 Heute Heute
 und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen
 Stuhl 500 rs.
 Sonntags und Feiertags
 Grosse Matinées
 mit den letzten Neuheiten, bel Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casino
 Empresa: Paschoal Segreto
 Direktion: A. Segreto
 S. PAULO

HEUTE HEUTE
Varieté-Vorstellung
 Reichhaltiges neues Programm.
 Auftreten sämtlicher aus allen Weltteilen eingetretener Künstler.

Preise der Plätze: Frizas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Cadelras 3\$, Ingresso 2\$.

„Frauenhilfe“
 S. Paulo

Mitglieder-Versammlung
 am Donnerstag, den 8. Mai, um 3 Uhr im Pfarrhause.
 2195 Der Vorstand.

Deutscher Graphischer Verband für Brasilien.
 Hauptsitz: São Paulo
 Mittwoch, den 7. Mai 1913, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Vereinslokal, Rua Couto de Magalhães No. 13.
 Tagesordnung:
 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unseren Berufen in Brasilien und wie schützen wir dieselben (2184)
 2. Mitteilungen des Vorstandes
 3. Anträge und Verschiedenes
 Der Vorstand

THEODOR WILLE & Co.
 Rio de Janeiro
 Import ••• Export ••• Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:
HENSCHEL & SOHN in Cassel
 Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“ „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w.
 Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Herr José Augusto d'Almeida, wohnhaft in Tucano, Staat Bahia (Brasilien), beschreibt auf folgende Weise seine mit den Pilulas Rosadas des Dr. Williams bewirkte Heilung: „Ich litt während mehr als eines Jahres an Anämie, Appetitlosigkeit, Schwäche, Herzklopfen und großer Müdigkeit, mit einem Worte: ich fühlte eine allgemeine Schwächung des Organismus. Die Verdauung war schwierig, die Kopfschmerzen waren häufig, und die verschiedenen Medikamente, die ich in der Hoffnung auf Wiederherstellung nahm, waren nutzlos.

„Da las ich in einem Prospekt, den mir ein Freund gab, von den glänzenden Resultaten, die mit den Pilulas Rosadas des Dr. Williams bei der Heilung der Anämie erzielt wurden. Ich beschloß, sie anzuwenden, und in wenigen Tagen begann ich eine Besserung zu verspüren. Die Besserung nahm von Tag zu Tag zu, schrittweise verschwanden die Kopfschmerzen und die Mattigkeit. Ich erlangte den Appetit wieder und fühlte neue Kraft und neuen Mut.

„Ueberaus dankbar für die Heilung, die ich durch die Pilulas Rosadas des Dr. Williams erzielt habe, bin ich seitdem ein eifriger Propagandist ihrer Vorzüge gewesen, und ich verfehle nicht, sie allen mit dem grössten Enthusiasmus zu empfehlen.“

Niemals verlange man nur „Pilulas Rosadas“, sondern stets Pilulas Rosadas von Dr. Williams, die ausschließlich in verschlossenen Flaschen verkauft werden. Was lose verkauft wird, ist Nachahmung. (Serie BS. No. 3.)

Sichere Existenz.
 Eine stets vollbesetzte, bessere PENSION

ist krankheitshalber unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Gefl. Offerten unter R. E. X. an die Exp. d. Ztg. S. Paulo, erbeten. 2208

H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

H. A. I. Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Passagier-Dienst — Schnell-Dienst

Nächste Abfahrten nach Europa:

Blücher	12. Mai	Cap Vilano	4. August	K. F. August	3. November
Cap Blanco	20. Mai	Cap Finisterre	17. August	Cap Ortegál	11. "
K. Wilhelm II.	26. Mai	Cap Arcoña	25. August	Blücher	17. "
Cap Vilano	2. Juni	K. F. August	1. September	Cap Blanco	25. "
Cap Finisterre	15. Juni	Cap Ortegál	9. "	K. Wilhelm II.	1. Dezember
Cap Arcoña	23. Juni	Blücher	15. "	Cap Trafalgar	7. "
K. F. August	30. Juni	Cap Blanco	23. "	Cap Vilano	15. "
Cap Ortegál	14. Juli	K. Wilhelm II.	29. "	Cap Arcoña	23. "
Blücher	15. Juli	Cap Vilano	6. Oktober	Cap Finisterre	28. "
Cap Blanco	22. Juli	Cap Finisterre	19. Oktober		
Cap Arcoña	28. Juli	Cap Arcoña	27. "		

Der Dampfer

Blücher
 Kommandant Wiehr
 geht am 12. Mai nach Lissabon, Leixões (via Lissabon), Vigo, Southampton, Boulogne s/M und Hamburg.
 Der Dampfer

König Wilhelm II.
 Kommandant von Holdt
 geht am 9. Mai nach Montevideo und Buenos Aires.
 Nächste Abfahrten nach dem La Plata:
 König Wilhelm II. 9. Mai

Mittel-Brasil-Linie
 Schnellendienst

Rio Pardo	9. Mai	Cap Verde	10. Juni	Hohenstaufen	23. Juni
Cap Roca	3. Juni	Habsburg	16. Juni	Habsburg	1. September
				Hohenstaufen	15. "

Der Dampfer

Rio Pardo
 Kommandant Ihnen
 geht am 9. Mai nach Bahia, Lissabon, Leixões u. Hamburg.

Zwischendienst

Belgrano	16. Mai	Cordoba	30. Mai	Tijuca	11. Juli
Navarra	23. Mai	Bahia	4. Juli	Petropolis	13. Juli

Der Dampfer

Belgrano
 Kommandant Lüttringhausen
 geht am 16. Mai nach Lissabon, Leixões und Hamburg.
 Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passag. und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten

Theodor Wille & Co. — Avenida Rio Branco No 97.

Eine Frau
 mit einem 3jährigen Kinde sucht Stellung für alle häuslichen Arbeiten. Offerten unter M. W. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Gesucht 2189
 wird ein tüchtiges, sauberes Mädchen für alle Hausarbeiten ausser Kochen. Rua Dr. Correia Dias 8, Bond Villa Marianna, S. Paulo.

Mädchen gesucht.
 Tüchtiges Mädchen für Haushalt (nicht für Kochen) wird bei hohem Lohn von kleiner Familie gesucht. Meldung Rua Haddock Lobe 21, S. Paulo. 2183

Mehrere Zimmer
 für einen evtl. zwei Herren mit voller Pension zu vermieten. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 2176

Einfach möbliertes Zimmer
 zu vermieten. Rua General Ozorio 19, sobrado. 2166

Stelle-Gesuch.
 Deutsch-Schweizer sucht für 13jährigen Sohn mit guter Schulbildung und sanfter Handschrift in hiesigem Kauf- oder Handelshaus Stelle als Lehrling oder Magazinehülfe. Eintritt sofort. Gefl. Offerten unter A. B. 102 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Deutscher bilanzsich. Buchhalter
 seit einigen Tagen im Lande, sucht bei bescheidenen Ansprüchen irgendwelche kaufm. Anstellung. Off. unter P. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2004

Kinderloses Ehepaar
 sucht per sofort im Sta. Epiphaniaviertel oder Umgegend ein Haus zu mieten zum Preise von 150-200\$. Off. unt. „Haus“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2202

Kleines Haus
 von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht zum 15. d. Mts. 70-100\$. Fiador kann gestellt werden. Reineck. Rua Epiphania 32, S. Paulo. 2170

Austro - Americana
 Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa:
 Columbia 11. Mai
 Alice 21. Mai

Nächste Abfahrten nach La Plata:
 Eugenia 24. Mai
 Atlanta 7. Juni

Der Dampfer

Columbia
 geht am 12. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Neapel und Triest
 Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Valencia 105\$000, Neapel und Triest Frs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Bombauer & Comp.
 Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO
 Rua Augusto Severo 7 SANTOS
 Giordano & Comp. Largo do Theouro 1, S. Paulo.

Bäcker und Private.
 sollten nur noch backen mit **Fermento secco, marca Nacional**

ein sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch Analyse do Laboratorio Nacional anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Bolachas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vendisten. 1941

Fabr.: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6, Deposito Geral: Mendes, Rappo & Martins, Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 57

Pedro van Tol
 João van Tol
 Zahnärzte
 Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

Zu kaufen gesucht
 eine vollständige Saaleinrichtung in tadellosem Zustand. Gefl. Offerten unter Einrichtung mit äusserster Preisangabe befördert die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2172

Freundlich möbliertes Vorderzimmer
 an besserem Herrn zu vermieten. Rua Augusta 183, S. Paulo. 2193

Hotel-Restaurant „Rio Branco“
 Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
 Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung. Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
 Telefon 4457 Central.
 Der Besitzer: I. Walder

HERM. STOLTZ & Co.
 Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371
 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo
 Glockengiesserwall 2526 — Postfach Nr. 461 —
 Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung
 Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Commission und Consignation in Nationalartikeln.

Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeverversicherungen: General-Vertreter der „Albion“-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON

Technische Abteilung:
 Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Sauggasmotore etc., etc.
 Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“

Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“.

Schiffs-Abteilung:
 General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper

Depositäre
 der vorzüglichen Cigarren von Stender & C. São Felix, Bahia; der bekannten Minas Butta-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lactinios.

Havarie-Kommissariat

Bauplätze und Wohnhäuser

Preiswerte und günstig gelegene Baustellen im Stadtteile „VILLA AMERICA“, in nächster Nähe der Avenida Paulista, verkauft zu 7\$5000 bis 20\$000 den Quadratmeter gegen bar oder auf Abzahlung die

S. Paulo Improvements Co.

Rua 15 de Novembro Nr. 61

In diesem täglich mehr sich entwickelnden Stadtviertel können Sie sich auf solchen der Companhia gehörigen Bauplätzen ein Heim bauen lassen, das ganz Ihren Wünschen und Plänen entspricht. Zahlung nach Vereinbarung, innerhalb von 6 Jahren. Binnen kurzen eröffnen wir den Verkauf schöner Grundstücke in den neuen Stadtteilen „Alto da Lapa“ und „Pacaembú“. — Die Gesellschaft befasst sich mit dem Verkauf und dem Vermieten von Grundstücken anderer Eigentümer in allen Stadtteilen. Eine grosse Liste von Baustellen und Häusern in allen Preislagen liegt in unserem Kontor stets zur Einsicht auf. Weitere Auskünfte werden Interessenten daselbst erteilt.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter

Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. B. stecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpaca-Silber

Eigene Niederlagen in Europa:

Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF für Alpaca-Silber I



für Alpaca-Silber II

080 BM für Alpaca

Diverse Nachrichten.

Wie ein Riese verhaftet wurde. Eine spaßige Verhaftung à la Gulliver spielte sich in Wiatka (Rußland) ab. Von mehreren Gorodowois höflich begleitet, erschien ein armenischer Riese namens Tambow vor dem dortigen Polizeiamt, da er wegen Lärmens auf der Straße verhaftet werden sollte. Die Polizeibeamten erzählten, daß bei der Verhaftung der Riese einem Schutzmann einen leichten Schlag versetzt hätte, durch den der Gorodowoi betäubt zu Boden stürzte. Als die Schutzleute ihm einen Revolver zeigten und ihm erklärten, daß sie schießen würden, wenn er nicht freiwillig folgte, nahm er ihnen den Revolver weg und bog lächelnd das dicke Stahl des Revolvers zu einem Ring zusammen. Dann gab er den Revolver dem Polizeibeamten zurück und sagte mit gutmütigem Scherz: „Nun, schieß jetzt.“ Schließlich willigte er ein, sich zu ergeben und auf das Polizeibureau führen zu lassen. Der Polizeimeister gab Befehl, ihn zu fesseln. Es wurden eiserne Ketten geholt, mit denen er umschürt wurde. Er ließ es sich ruhig gefallen, trotzdem alle einsahen, daß er hätte Widerstand leisten können, der für die Polizeibeamten hätte gefährlich werden können. Aber er wollte ihnen nichts tun, da sie ihn auch geschont hatten. Als die Kette mehrfach um seine Arme und Beine geschlungen war, reckte er sich ein wenig und brach tatsächlich die Stahlkette durch. Als man die eichene Tür hinter ihm schloss, und ihn auf diese Weise fangen wollte, versicherte er, daß er in wenigen Minuten die stärkste Tür durchbrechen werde. Man war neugierig und forderte ihn auf, dieses Kunststück zu zeigen. Er stemmte sich gegen die Tür und die Balken brachen auseinander. Die Polizei bekam bis zum Polizeimeister hinauf nun tatsächlich Respekt. Was sollte man nun mit dem Mann machen? Erschießen konnte man ihn nicht, denn er hatte nichts getan. Ein Lärm in Trunkenheit gibt selbst einem russischen Beamten dazu kein Recht. Verhaften konnte man ihn ebensowenig, das hatte er mehrfach gezeigt, und den Leuten Achtung eingeflößt. Der Polizeimeister hatte sich sogar tatsächlich für ihn begeistert, da er einen so starken Mann noch nicht gesehen hatte. Man griff zu einem Aushilfsmittel, das ebenso originell wie angenehm war. Er engagierte den Riesen einfach für die Polizei, der mit diesem Verlaufe höchst zufrieden war.

Die neue Herrschaft. Das amerikanische Volk hat eine neue Herrschaft erhalten; die Demokraten, die Ausgestoßenen und Mißvergünstigen von gestern sind heute die Machthaber, deren Wille für viele Jahre Gesetz ist. Das ist ein Ereignis, das ge-

wiß tief gründliche politische Betrachtungen verdient, aber es ist auch ein Wechsel, der seine drolligen Seiten hat. Denn man muß wissen, es ist nicht leicht, aus dem Hinterhaus des Lebens plötzlich ins Vorderhaus versetzt zu werden und die hemdärmelige Einfachheit, die man bisher mit einem gewissen Trotz hervorkelpte, von den Spiegeln eines Salons beleuchtet zu sehen. Das ist aber genau die Lage, in der heute die Demokraten stecken, ihr Präsident Wilson natürlich am allermeisten. Die boshafte Republikaner lächeln, wenn sie jetzt ins Weiße Haus kommen. Ist das die Wohnung des obersten Beamten der Republik? Nein, es ist eine Kinderstube. Überall kriechen und krabbeln sie herum, die lieben Kleinen, und laufen den Diplomaten zwischen die Beine, wenn sie würdevoll und sorgenschwer ins Amtszimmer des Präsidenten treten. Denn dieser Wilson ist ganz vernarrt in kleine Kinder; er muß die Sprößlinge seiner ganzen Verwandtschaft eingeladen haben, das Weiße Haus mit ihm zu teilen. Nicht einmal im Gala-Speisesaal, wo doch zwischen Suppe und Rindfleisch die wichtigsten diplomatischen Fragen erledigt werden, ist man vor ihnen sicher; sie turnen und klettern auf den Prunkstühlen herum, wie — na, wie es eben nur Kinder demokratischer Herkunft sich erdreisten können. Und dann ist noch ein Baby da, ein richtiges Baby von 17 Monaten, was das anstiftet, kann anständigsterweise im Druck gar nicht wiedergegeben werden. Es gehört der Schwester des Präsidenten und scheint überhaupt dabei zu sollen; denn seine Mutter hat sich in einem Flügel des Weissen Hauses sehr häuslich eingerichtet. Und wie der Herr, so's Gescherr! Die neuen Minister sind um kein Haar besser als der Präsident. Da ist z. B. einer, der vor wenigen Monaten noch ein kleines Blättchen in Nord-Karolina herausgab und jetzt zum Marineminister erhoben worden ist. Der Mann ward neulich in seinem Arbeitszimmer im Marineministerium gefunden, wie er mit der einen Hand Briefe unterzeichnete, in der anderen aber ein Butterbrot hielt, an dem er fleißig aß, wobei ihm eine alte Zeitung, die er neben den Briefen ausgebreitet hatte, als Tischdecke diente! Es ziehen jetzt überhaupt nette Sitten in Washington ein. Sind doch die neuen Häupter, so wie sie da sind, der Präsident und seine Frau, der Vizepräsident und seine Frau, Staatssekretär Bryan und seine Frau, dazu die meisten Minister, Temperenzler, die keine geistigen Getränke ausstehen können. Etwas Selterswasser oder die schrecklichen Limonaden, die unter dem Sternbanner gebraut werden, das wird also alles sein, was man im offiziellen Washington künftig zu trinken bekommt. Denn diese neugebackenen Herrschaften üben nicht nur bei ihren eigenen Empfängen und Gastmählern strenge Abstinenz, sie zwingen sie auch

ihren Wirten auf, wenn sie irgendwo zu Gast geladen sind, wie neulich der britische Botschafter erfahren mußte. Er hatte den Staatssekretär und seine Frau zum Frühstück eingeladen und den Tisch mit guten Weinen bestens gedeckert. Aber kaum erblickte Frau Bryan den aufgehäuften Alkohol, da wandte sie sich an den Botschafter und sagte in einer Form, die jeden Widerspruch ausschloß, daß sie und Herr Bryan keine berauschenden Getränke annehmen, und „sie wisse, auch der Botschafter tue das nicht“. Worauf diesem nichts übrig blieb, als die schönen Flaschen wieder vom Tisch verschwinden zu lassen. Man sieht, es hat doch etwas auf sich mit so einem Regierungswechsel. Gewiß, die Republikaner hatten es arg getrieben und eine tüchtige Niederlage verdient. Aber wenn die Demokraten solche Leute sind —!

Was man dem Kaiser schenkt. Unter der Überschrift „Sie können's nicht lassen“, glossiert der „Kunstwart“ ein seltsames Beispiel byzantinischer Geschmacksverirrung. „Der Kaiser hat sich ja bekanntlich zu seinem Regierungsjubiläum die kostbaren Geschenke verbeten; man möge, bat er, die hierfür bestimmten Gelder lieber zu wohltätigen oder gemeinnützigen Stiftungen verwenden. Nun hörte man zwar, daß die deutschen Städte eine „künstlerisch ausgeführte Adresse“ herstellen lassen — aber warum sollten sie nicht? Solch eine Adresse pflegt ein nicht gar zu kostspieliges Ding zu sein, bei dem die richtigen Hände wirklich seinen Geschmack entfalten können; und daß man dem Kaiser seine Glückwünsche in würdiger Form übermittelte, das verstand sich ja von selbst. Ein paar tausend Mark sind von den deutschen Städten an den Kaiser kein nennenswertes Geschenk. Da hörte man: 40.000 Mark sollte die Sache kosten. Hatte man die ersten Graphiker gewonnen oder handelte sieh's um eine feine Gabe mit Miniaturen der ersten Künstler? Die genannten Namen deuteten darauf. Und nunmehr hieß es: der betreffende Kunstprofessor habe erklärt: bei „voller künstlerischer Wirkung“ ließe sieh's unter 80.000 Mark nicht machen. Nämlich deshalb nicht: weil die betreffende Adresse etwas viel Verschmitzteres sein wird, als man ahnte. Eine Adresse sonst besteht aus Pergamentblättern zwischen einem lederüberzogenen Deckel, aber diese Ueberadresse wird bestehen aus sieben Blättern, die aus vergoldetem Kupfer mit Silber gemacht sind, und auf das Kupfer und Silber kommt Gold, Perlmutter, Emaille, Elfenbein und was wissen wir sonst noch, damit die 167 schenkenden Städte mit ihren Wappen den Huldigungstext begleiten. Nun mag sagen, wer's streng nimmt: und wenn ihr nur achtzigtausend Mark dranzuwenden außer den Stiftungen, die ihr ja selbstverständlich noch machen werdet, so ließen sich noch

diese achtzigtausend Mark besser anwenden, falls nur fünf Menschen davon tagtäglich Mittagstisch erhielten. Aber wir wollen's gar nicht so streng nehmen. Wir wollen nur fragen: Merkt ihr eigentlich nicht, daß ihr auf alle Fälle etwas erstaunlich Geschmackloses macht? Eine Zweckgestaltung, bei der der wesentliche Zweck zu sein scheint: wie kann's möglichst teuer werden? Wie möglichst luxuriös, wie möglichst protzig? Dabei ohne Mitwirkung wirklich freier Kunst! Liest man von der „vollen künstlerischen Wirkung“, die hier erstrebt ist, so gruselt einem vor der vollkommenen Unkultur der Idee.“

Ueber die gegenwärtige Juponmode schreibt der „Manuf.“: Die Juponmode, soweit man dem Jupon irgendwelche Berechtigung bei der jetzigen Damentoilette geben will, bringt derartig duftige Gebilde, daß von einer „Mehrbelastung“ des Körpers dadurch überhaupt nicht die Rede sein kann. Der Jupon 1913 ist ein Schleier etwa aus Petinetzspitze, nicht weiter als 1,50 m, im Gewicht etwa 100 Gramm, kein Bund oder Zug, sondern genau nach dem Körper geformter Schnitt. Modern sind auch Chiffonjupons mit Plissévolants, diese mit bunten Druckdessins. Ein sehr eleganter Pariser Jupon besteht aus Valenciennespitzenstoff und einem Tüllrumpf; am Rand eine sehr feine Girlande aus winzigen Woll- und Seidenblütchen und kleinen Blättchen.

Humor und Kurzweil

Spanien auf Reisen. Ein spanischer Kavaliere kommt in der Nacht an ein Wirtshaus, das in tiefem Schläfe liegt. Er pocht wiederholt an die Tür, aber nichts will sich rühren. Da schlägt er heftig Lärm, bis endlich der Wirt erscheint. „Wer da?“ ruft er herab. „Wer da?“ — Don José Juan Pedro Fernandez, Rodrigo von Villa Nueva, Conde von Malafa, Cavallero von Santiago (und Alcantara . . .) — „So viel Zimmer haben wir gar nicht!“ brummt der Wirt und schlägt den Laden zu.

Boshafte Bemerkung. „Ich saß in meinem Bureau“, erzählte ein Arzt in Louisville, „als ein Tramp eintrat und mit demütiger Miene um Arbeit bat; er wollte jede Arbeit verrichten, die ich ihm gäbe. Einigermaßen schroff wies ich ihn ab und erklärte ihm, daß ich keine Arbeit wüßte, die er für mich verrichten könne. Der Tramp machte sich auf den Weg, warf mir unter der Türe einen boshafte Blick zu und meinte: „Ich bin ein vorzüglicher Totengräber.“

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien.
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. G. Barnsley u. G. Kolbert
Zahnärzte
Gebisse aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2. ans
:: Gold innerhalb 4 Tagen ::
Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. - Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo.
Eing. Rua Quintino Bocayuva 4
Sprechen Deutsch (3209)

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 37.7

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent- Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração Jesus 13, S. Paulo

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. An endung von 806 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2030.
Man spricht Deutsch.

José F. Thöman

□□□ Konstruktor □□□
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - -
Kostenschätzungen gratis

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Parque Antartica

Familien-Treffpunkt — Reunions

Five o'clock tea

Matinées — Lawn-tennis

Box- und Foot-Ball :: Rollschuhbahn

Jeden Sonntag-Nachmittag: Grosses Konzert!

Bosque da Saúde

Beliebter Ausflugspunkt

Volksbelustigungen aller Art

Angenehmer Aufenthalt in schattigen Anlagen

Ausgezeichnete Wege für Automobile und Wagen

:: Bondverbindungen nach allen Richtungen ::

Parque Ypiranga

Ein Besuch in Verbindung mit

Besichtigung des Museums

sehr zu empfehlen.

Von der Terrasse herrlicher Blick auf São Paulo usw.

Bondhaltestelle direkt am Park-Restaurant

1084

Photographia Quaas

Rua das Palmeiras 59 São Paulo Telefon No. 1280

Spezialität in Photo-Oel-Porträts

1500